



HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

SONDERNUMMER
Nr. 65 / FEBRUAR 2009
ISSN 1815-3046



1809 – DAS SCHRECKENSJAHR FÜR SCHWAZ

Vorwort

Zum Gedenkjahr 2009 veröffentlicht das Rabalderhaus die Schwazer Kulturzeitschrift „Heimatblätter“ mit dem Titel „1809 – DAS SCHRECKENSJAHR FÜR SCHWAZ“. Als Autor konnte MMag. P. Thomas Naupp OSB gewonnen werden. Ich danke ihm sehr für seine Arbeit. Wer immer sich in Zukunft mit den Ereignissen im Jahre 1809 beschäftigt, wird auf seine teils bisher unbekanntenen Literaturangaben und Augenzeugenberichte nicht verzichten können.

Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei der Kulturabteilung des Landes Tirol.



Kultur

Otto Larcher

Inhalt

Bemerkungen und Literaturangaben

- I. Dekan Wintersteller und seine Notizen zum Sturmjahr 1809 im Totenbuch der Pfarre Schwaz** Seite 3
 Die pfarrliche Situation von Schwaz unter Dekan Wintersteller Seite 6
 Martin (Rupert) Wintersteller – Seelsorger mit Zivilcourage Seite 12
 Revolutions-Geschichte aus dem Totenbuch Seite 15
- II. Die Schreckenstage von Schwaz** Seite 27
 Augenzeugenbericht von L.J.S. Seite 27
 General Wredes Rache an den blinden Grafen Seite 32
 Die materiellen Schäden nach Plünderung und Brandschatzung Seite 37
- III. Die Todesopfer im Jahr 1809** Seite 37
- IV. Die Ereignisse des Jahres 1809 in Schwaz** Seite 43

Zum Titelbild:

Anna Jäger, genannt Lebzelter-Mariandl, mit Andreas Hofer, Joseph Speckbacher (rechts) und Josef Hell, dem Bildhauer aus Vomp, Tempera, Maria A. Moser zugeschrieben, 1809 (Museum Schloss Friendsberg).



SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift Nr. 65 - 2009. ISSN 1815-3046
 Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein
 Schwaz, 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208
 E-mail: rabalderhaus-schwaz@aon.at · www.rabalderhaus-schwaz.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher und Eusebius Lorenzetti

Fotos dieser Ausgabe: Martin Reiter, St. Gertraudi (MR), Stiftsarchiv Fiecht (STAF) und Eusebius Lorenzetti

Layout: Martin Reiter, St. Gertraudi

Druck: Druck 2000 GMBH Wörgl, Tel. 05332/70000

Augenzeugen über die Geschehnisse des Freiheitskampfes von 1809 in Schwaz

von P. MMag. Thomas Naupp OSB

Einleitende Bemerkungen und Literaturhinweise

Über das Sturmjahr 1809 in Tirol ist vieles publiziert worden. 1809 war für Schwaz eine Schreckenszeit. Auch darüber gibt es genügend Literatur. Es kann in diesem Beitrag also nicht darum gehen, frühere diesbezügliche Veröffentlichungen wiederzukaufen. Diese einmalige Gelegenheit möchte der Autor vielmehr benutzen, einmal den wenigen zeitgenössischen Berichten nachzugehen, die zwar von namhaften Historikern bereits eingesehen worden sind, aber eben nie zur Gänze einem größeren interessierten Leserkreis vorgestellt wurden.

Die erste Quelle, die den geschichtsliebenden Schwazer interessieren wird, sind die Aufzeichnungen des Dekan Martin Wintersteller und die zweite wichtige Quelle ist ein Augenzeugenbericht, der in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum verwahrt wird.

Beginnen wir bei den Aufzeichnungen Winterstellers, die er im Totenbuch der Pfarre machte. Wie schon erwähnt, haben namhafte Historiographen vor allem Winterstellers „Revolutions-Geschichte“ (damit ist vor allem die Brandschatzung von Schwaz im Jahr 1809 gemeint) ihren entsprechenden Forschungen und Aufsätzen über dieses schreckliche Kriegsjahr zu Grunde gelegt. Zu nennen sind: **Johann Jakob Staffler**, Tirol und Vorarlberg, topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen, Bd. III, Innsbruck 1842), **Anton Hensinger** (Über die Schicksale des Marktes Schwaz ... in: Bote für Tirol, ab 15. Jänner 1844ff.), **Joseph Rapp** (Tirol im Jahre 1809, Innsbruck 1852), **G. Tinkhauser-L. Rapp** (Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, II. Band, Brixen 1879); **Alois Markart** (General Wrede und die Schwazer Schreckenstage im Mai 1809, in: Schwazer Bezirksanzeiger 1909, Nr. 20ff.); Derselbe, Die Familie Lergetporer und ihr Niedergang im Jahre 1809, in: Kitzbühler Anzeiger 1909/10, Nr. 48ff.), **Leopold Pirkl** (Bilder aus dem Jahre 1809, in: Unterinntaler Nachrichten 30. Jänner

1909ff, XXX Teile), **Josef Zösmair**, Der Untergang von Schwaz vor 100 Jahren, in: Innsbrucker Nachrichten 1909, Nr. 109), **Josef Friedrich Mair** (Schwaz in Kriegs- und Feuersnot, in: THBl 1929, Heft 7/8), S. 250ff.), **Hans Seewald**, Schwaz, Brand und Wiederaufbau 1809 – 1899, in: Schwazer Buch, Schlernschriften 85, Innsbruck 1951, S. 244ff.), Derselbe, Der Brand von Schwaz 1809, in: THBl 1959, Heft 4/6, S. 54ff) und schließlich **Erich Egg** (Stadtbuch Schwaz, Schwaz 1986, S. 193ff.).

Der bekannte Ordenshistoriker, P. Balthasar Gritsch OFM, beschäftigte sich zwar auch mit diesem Totenbuch. Ihn interessierten aber nur die Notizen Winterstellers zur Baugeschichte der Pfarrkirche, die er in seinen Artikel „Kunstgeschichtliche Ährenlese aus Schwaz“ (Tiroler Heimatblätter, 1951, Heft 7–9, S. 68ff.) einfließen ließ.

Da ein gewisser „**Dr. F. W.**“ (= Verfasser) im 9. Jahrgang des „Schwazer Bezirksanzeiger“ vom 9. Jänner 1904, Nr. 2ff Pfarrer Winterstellers „Revolutions-Geschichte“ von allen anderen Autoren am ausführlichsten behandelt, wird er in meine Ausführungen mit einbezogen.

Meine weiter unten folgende Transkription hält sich allerdings an den Originaltext des Martin Wintersteller (Totenbuch der Pfarre Schwaz, ca. 1750 bis 1809, Dekanatsarchiv Schwaz, mikroverfilmt, November 1979, TLA). Manche Wörter, Wortpassagen und Interpunktionen wurden dort, wo es notwendig ist, vor allem der leichteren Lesbarkeit und besseren Verständlichkeit halber vom Herausgeber verändert.

Als Hinführung zum Originaltext benutzen wir nun die Reportage des „Dr. F. W.“ im Schwazer Bezirksanzeiger 1904, betitelt mit „Der Bericht des Orstpfarers Martin Wintersteller vom Schwazer Brande 1809“:

„Die unseligen Maientage (vom 14. bis 16.) des Jahres 1809 haben unsere liebe Heimat der gänzlichen Verarmung und damit einem so tiefen Elende preisgegeben, daß es ein halbes Jahrhundert bedurfte, um in den öden, von allem Wohlstande verlassenen Mauern wieder ein frohkräftiges Leben



Dekan Martin Wintersteller, um 1809, M. A. Moser, Öl auf Kupferblech, TLMF.

emporsproießen zu lassen. Da uns ein gütiges Geschick vergönnt hat, aus dem Dunkel der Erniedrigung mit verjüngter Kraft hervorzutreten, kann die Erinnerung ohne Bitterkeit bei diesen Ereignissen verweilen.“

I. Dekan Martin Wintersteller und seine Notizen zum Sturmjahr 1809 im Totenbuch der Pfarre Schwaz

Schwaz ist seit 1807 ein eigenes Dekanat. Im Pfarrarchiv gab es ein Totenbuch (letzte Eintragung 1807), das 1809 vernichtet wurde. Um eine der wichtigsten Quellen zur Schwazer Markt- und Pfarrgeschichte für die Nachwelt zu retten, versuchte Martin Wintersteller (Pfarrer und Dekan in Schwaz 1784–1820) das Totenbuch aus dem Gedächtnis zu rekonstruieren, indem er darin eigenhändig folgendes vermerkt:

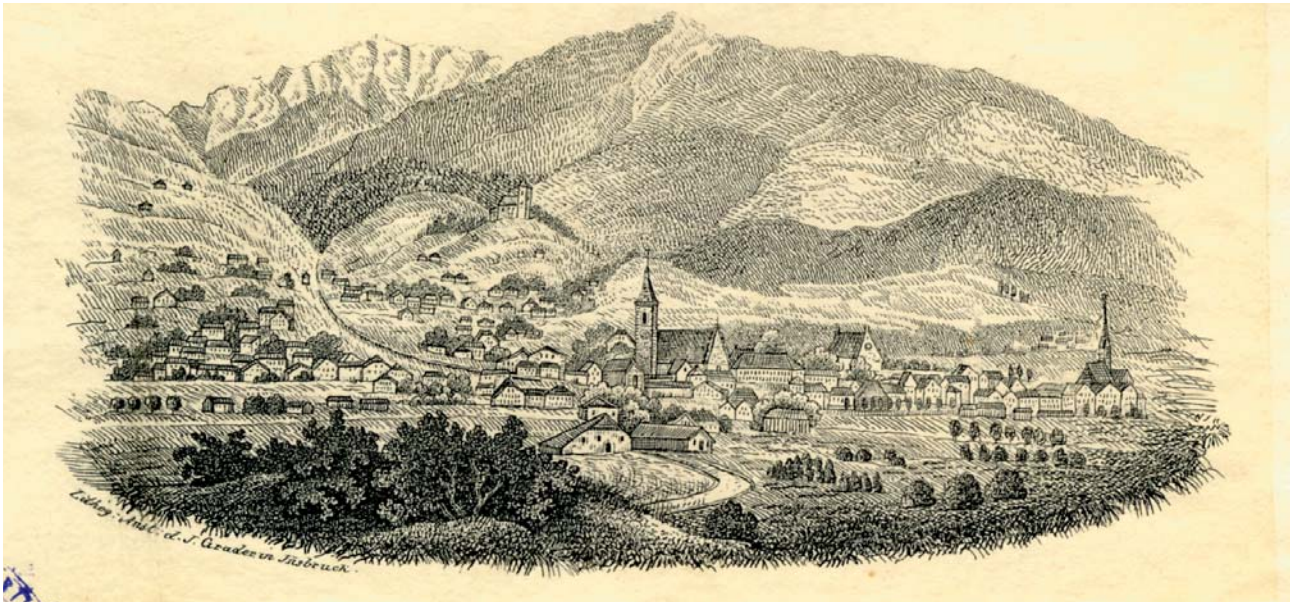
Nachdem im Jahre Tausend achthundertneun (1809), den fünfzehenden Mai, leider durch die schaudervolle Feuersbrunst zur Kriegszeit auch der hiesige Pfarr-Widum ganz in Flammen verzehret worden, so ist auch das Archiv in demselben zugrund gerichtet worden, in welchem sich auch die Todenbücher

befanden. Es sind nun also leider die Register der Verstorbenen sowohl von unsrer Maria Himmelsfahrt Pfarre, als auch von der durch 20 Jahre gestandenen Pfarre zu St. Martin in Verlust gekommen. Und da das neue Todenbuch, so zwar gerettet worden, erst mit dem Jahre Tausend achthundert acht (1808) den Anfang nahm, so ging es mir sehr zu Herzen, wenn von meinen lieben verstorbenen Landsleuten und Pfarrkindern gar keine sichere Aufschreibung sollte vorfindig seyn. Ich entschloss mich also, soviel es immer möglich, eine neue Beschreibung der Verstorbenen zu verfassen. Weilen es aber eine lautere Unmöglichkeit wäre nach den Jahren des Sterbens die Verstorbenen einzutragen, so glaubte ich, es am besten zu seyn, wenn ich dieselbe nach der alphabetischen Ordnung eintragen würde.

Anbey muß ich noch anmerken, daß man dieser Beschreibung guten Glauben beimessen darf. Denn erstens werde ich nichts anmerken, wovon ich nicht selbst überzeuget, zweitens als ein gebürtiger Schwatzer und nun schon alß 27-jähriger Pfarrer habe von sehr vielen Vorfällen gute Kentniß und Erfahruniß; drittens werd ich mich befließen nach Möglichkeit gute Auskundschaften einzuhollen.



Abt Thomas Zacherl OSB von Fiecht (1762–1829), Abtweihe 1817, Öl auf Leinwand (Stift Fiecht).



Schwaz gegen Süden, Federlithographie von J. Grader, Innsbruck 1830 (STAF).

Nur kommt noch anzumerken, daß die Frauen und Weibern bey ihren eigenen Schreibnâmen werden angemerkt werden. Doch aber werden sie auch bey den Männern vorgemerkt...

Und ganz zum Schluss des Totenbuches auf Seite 253 bemerkt Wintersteller:

Nachdem dieses Buch anfangs nur dahin angesehen und bestimmt war, um die Verstorbenen vor dem 1808 Jahre einzutragen – da ich aber mit allem Fleiße nicht mehrere erfinden konnte, und so sehr großer Raum bey allen Buchstaben zurückblieb – so glaubte ich etwas von hierorts geschehenen Vorfaellen der auch einigen Auswärtigen wohl zu wissen verdienten Ereignissen anzumerken.

Es war im hiesigen Pfarr-Widum schon ein Buch vorfindig, welches ein Cooperator schon mit Anfang der 1700 Jahre von unterschiedlichen Vorfällen hierorts verfasst, es wurde aber wieder ausgesetzt, und erst hab ich vom Jahre 1750 angefangen jene Vorfällen anzumerken, welche ich eintweder gewiss wußte geschehen zu seyn, oder wohl augenscheinlicher Zung [Rede] davon war; aber leider auch dieses Buche ist im Jahre 1809 verkommen.

Da es mir vor allem anderen selbstem meinem eigenen Haabschaften um die hinterlegten Schriften sehr leid, so entschloss ich mich, noch eine kleine Auskunft und Nachtrag derselben an Handen zu geben, es ist aber auch da eine lautere Unmöglichkeit, daß ich von Jahr

zu Jahr schreiten sollte, sondern weilen ohnehin in diesem Buche im Alphabeth vorfindig, kann man die Vorfaelle nach den Buchstaben des Alphabeths finden. Zugleich merke ich an, daß ich nichts vortragen werde, was nicht gewiß geschehen; weit soll auch von mir seyn, daß ich einen Menschen entehren oder bekränken wolle, alles soll ohne alle Verbitterung, und Beleidigung oder hauptsächlich zum Nutzen meiner Nachfolger geschrieben seyn. Finden Sie dieselben, so verlange ich zum Lohn ihr Gebeth für meine arme Seele.

Der Pfarrherr Martin Wintersteller bestätigt also, dass im Kriegsjahr das wertvolle alte Totenbuch (Totenverzeichnis bis 1808) vernichtet worden ist. Auch eine Art Pfarr-Chronik mit den wichtigsten Ereignissen ist offenbar weggekommen (Brand?). Aus dem Gedächtnis heraus versuchte Wintersteller nun, die Liste der Verstorbenen (ab 1785) zu rekonstruieren. Auf den leer gebliebenen Seiten des neu angelegten Totenbuches notierte er Ortsgeschehnisse („geistliche Vorfällen“), die seit 1750 passiert sind, und die er bereits aufgeschrieben hatte und schließlich gemeinsam mit noch früheren Aufzeichnungen des Kooperators 1809 beim Einfall der Bayern untergegangen sind.

Dekan Wintersteller beschwört, dies nach bestem Wissen und Gewissen getan zu haben. Und alles das, was er selber nicht in Erinnerung hatte, verzeichnete er nach dem „Hören-Sagen“.



„Pfarrkirche von Schwaz“, Lithographie von Josef Tepy, Nürnberg um 1840, (STAF).

Im Dezemberheft 2006 des „Tiroler Chronist“ hat der Fiechter Stiftsarchivar bereits den ersten Teil der „Geistlichen Vorfällen“, die so genannte „Revolutions-Geschichte“ (darunter versteht Wintersteller die grausige Brandschatzung von Schwaz im Jahr 1809 durch die bayerischen Soldaten) ausführlich behandelt.

Hier wollen wir zuerst aber die pfarrliche Situation zur Zeit des Dienstantritts Winterstellers bzw. zur Zeit seines seelsorglichen Wirkens in Schwaz betrachten. Dann wird versucht, von ihm ein Lebensbild zu entwerfen, wobei das schreckliche Kriegsjahr 1809 die größte Herausforderung seiner pastoralen Bestrebungen darstellt.

Die pfarrliche Situation von Schwaz zur Amtszeit des Dekan Wintersteller

E. Egg schreibt im Stadtbuch Schwaz (1986) auf Seite 181f.: „Kaiser Josef II. (1780–1790) zerschlug in einer Anmaßung und Überschätzung der kaiserlichen Rechte ohne Rücksicht auf das Volk und die Kirche

alle Stiftungen, die ihm nicht genehm waren... ließ alle Altäre abreißen, Ornate und Paramente, die andere gestiftet hatten, zu einem Spottpreis versteigern, hob den Großteil der Klöster auf, ließ Kapellen und Nebenkirchen sperren und zog den Erlös für den Staat ein, um durch Besoldung die Geistlichkeit vom Staat abhängig zu machen. Nachdem man sich in Tirol, unter Berufung auf Landesfreiheiten, lange gewehrt hatte, mußten seine Anordnungen 1786 durchgeführt werden. Das Kloster St. Martin wurde aufgehoben, in eine Kaserne verwandelt und sein Besitz verschleudert. Bei der Aufhebung des mit 20 Schwestern besetzten Klosters wurden eine gotische Monstranz mit einer Krone aus 1000 Glasperlen, ein Kelch mit Edelsteinen, sechs weitere Kelche, zwei Kommunionbecher, zwei silberne Leuchter (dies war der einzige Reichtum des Klosters) und alle Musikinstrumente verkauft ... Damit erhielt das Schwazer Musikleben bei gleichzeitiger Aufhebung der Instrumentalmusik in allen anderen Gotteshäusern einen empfindlichen Schlag, und viele Musiker verloren einen wichtigen Nebenverdienst.



„Pfarrkirche in Schwaz“, Lithographie nach G. Pezolt, 1838 (STAF).

Die Kirche St. Martin diente ab 1786 als Pfarrkirche des Ortsteiles Dorf, bis 1806 wieder ganz Schwaz zu einer Pfarre vereinigt wurde ... Die Michaelskapelle wurde gesperrt, ihr Glockentürmchen abgebrochen und das seit 1510 übliche Veitshuhnopfer (der Ankauf der so genannten Veitshühner am Fest des hl. Veit durch die Gläubigen, dessen Erlös den Armen zugute kam) verboten, ein Teil der Altäre in der Pfarrkirche abgebrochen, die Zahl der Kerzen genau vorgeschrieben ... 1783 wurde bereits auf Gubernialbefehl statt des ansonsten vorgestellten prächtigen Grabes Christi von Karfreitag bis Karsamstag bloß eine Tumba mit dem Leichnam Christi nebst dem Allerheiligsten ausgesetzt... Die Sakramentsreiterei bei der Fronleichnamsprozession war schon 1753 verboten worden...“

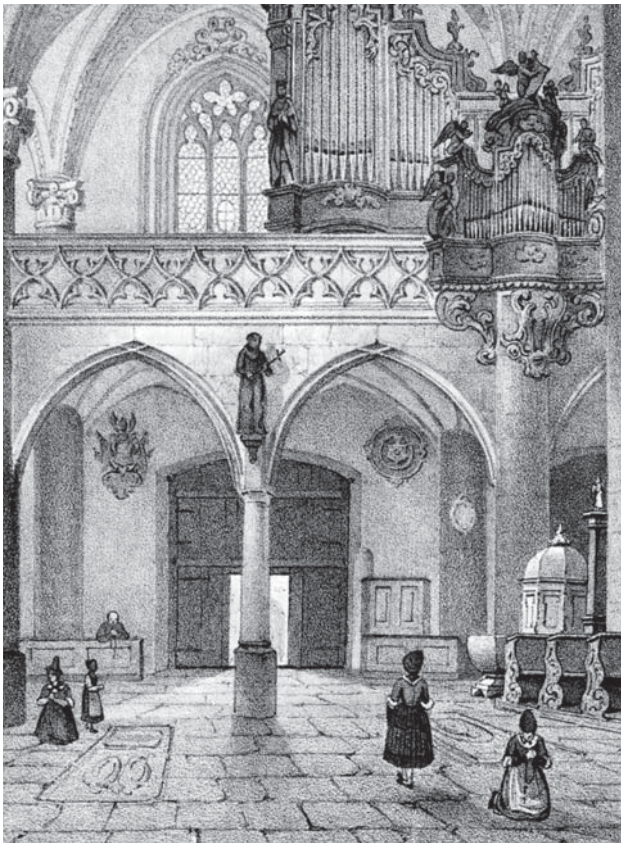
Kaum hatten die vielen Bruderschaften in Schwaz ein pulsierendes Pfarrleben bereitet, brachten die Reformen Joseph II. und kurz darauf die traurigen Ereignisse von 1809 Zerrüttung und Niedergang. Mit Anfang des Jahres 1784 – also zum Amtsantritt Winterstellers – wurden alle Bruderschaften



Dekan Wintersteller, Punktierstich nach dem Porträt von M. A. Moser, nach 1809 (STAF).

aufgehoben und deren beachtliches Vermögen eingezogen; dieses floss zum Großteil in den Schulfonds. Die tristen Verhältnisse schildert Tinkhauser-Rapp (Topographisch-historisch-statistische Beschreibung des Diözese Brixen, 2. Bd., Brixen 1879, S. 547ff.) folgendermaßen:

Die Kirche und die Priester genossen bisher von den Bruderschaften nicht unbedeutende Beiträge, und erlitten daher durch die Aufhebung derselben namhaften Verlust. Das Vermögen der Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis allein belief sich auf 26.000 Gulden Tiroler Währung. Mit dieser Bruderschaft wurde auch das ihr angehörige Caplanei-Benefizium als aufgelöst erklärt. Dem damaligen Benefiziaten Johann Joachim Lergetporer ließ man noch den Gehalt auf Lebensdauer. Im Jahre 1786 ist bei der Kirche des aufgehobenen Nonnenklosters zu St. Martin eine neue Pfarre errichtet, und dieser der Gemeindeanteil jenseits (d. h. am rechten Ufer) des Lahnbaches zugewiesen worden. Als Dotation wurde das Stauber'sche Benefizium bestimmt; den Abgang zur Congrua ersetzte der Religionsfond, aus welchem auch der beigegebene Cooperator besoldet wurde.



Orgelchor der Pfarrkirche Schwaz, Lithographie nach G. Pezolt, 1838 (STAF).

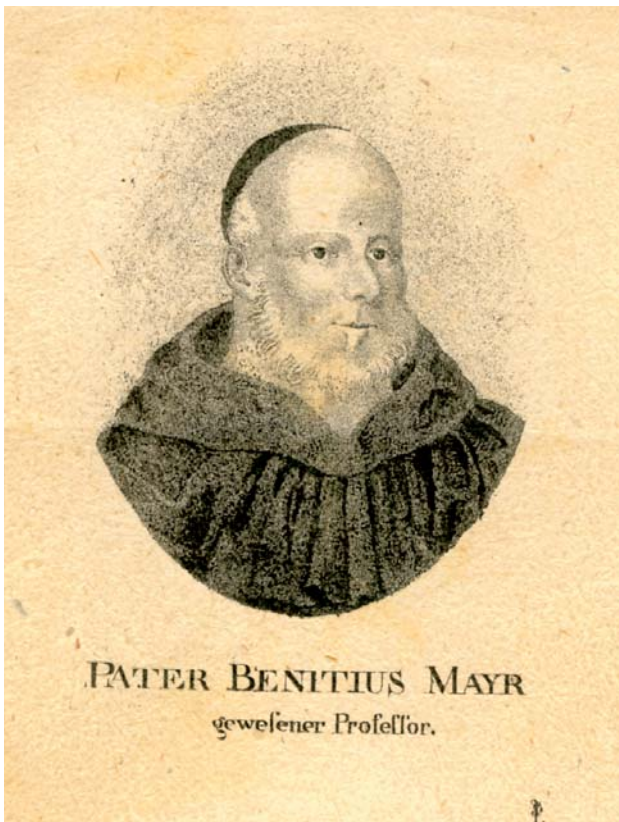


Der Brand von Schwaz am 15. Mai 1809, lavierte Federzeichnung von P. Benitius Mayr, TLMF (Repro STAF).

Diese Pfarre bestand aber nicht lange. Mit 1. August d. J. 1806 wurde sie in eine Expositur umgewandelt, das Stauber'sche Benefizium zu einer zweiten Cooperatur der Mutterpfarre Schwaz verwendet, und zur Dotation der Expositur das Loreto-Benefizium der aufgehobenen Wallfahrt in der Haller Aue bestimmt, welches bisher zur Erhaltung des Cooperators bei St. Martin gedient hatte. Aber auch die Expositur konnte sich nicht eines dauerhaften Bestandes erfreuen; schon im fünften Jahre ward diesselbe thatsächlich aufgehoben, indem sie von nun an den Katecheten der deutschen Hauptschule in Schwaz zur Provision erlassen worden ist, welche eben nichts anders leisteten und leisten konnten, als daß sie ihre Stiftmesse bei St. Martin vollbrachten. Der Bezirk jenseits des Lahnbaches wurde somit wieder mit der Mutterkirche vereinigt, und die Pfarre Schwaz erhielt den ehemaligen Umfang und die alten Grenzen wieder zurück (1811).

Die härtesten Schläge trafen die Pfarre unter der königl. baierischen Zwischenregierung. Diese hob nämlich im Jahre 1808 den fernern Bezug des so genannten Kehrerzes und der Handsteine auf. Das

erste hat der Kirche eine jährliche Rente von 300 bis 400 Gulden gebracht, und die letzten haben dem Cooperator alljährlich eine Gehaltszulage von beiläufig 150 Gulden geliefert. Kehrerz nannte man das Überbleibsel, welches bei der Vertheilung des gewonnenen und geschiedenen Erzes an die Mitgewerke sich ergab. Nämlich das letzte Star, welches nicht mehr voll wurde, oder der letzte Zentner, welcher das ganze Gewicht nicht mehr erreichte, gehörte jedesmal der Kirche. Bei der Einsammlung der österlichen Beichtzettel pflegten die Knappenleute dem Cooperator, welcher dies Geschäft vornahm, erzeiche Steine zu übergeben. Diese Steine wurden gemeinhin Handsteine genannt, welche dann verwertet die obige Summe abwarfen. Der fürchterliche Brand im Jahr 1809 hatte zwar die Baulichkeiten der Pfarrkirche verschont, aber dennoch einen sehr großen Schaden derselben gebracht. Die besten Paramente und Geräthschaften von edlen Metallen gingen durch das Feuer zugrunde, oder wurden geplündert. Wegen der Verarmung der Bewohner mußten auch manche Gilten und Capitalien abgeschrieben, oder es konnten doch die



P. Benitius Mayr, Punktierstich um 1820, rechts Stich nach einer Zeichnung von J. G. Schädler, um 1815 (STAF).

Zinse jahrelang nicht betrieben werden. Ja selbst bei öffentlichen Fonden erlitt die Kirche infolge der politischen Ereignisse empfindliche Verluste. Unter solchen Umständen konnte dieselbe die gewöhnlichen Auslagen nicht mehr bestreiten. Den obdachlosen Seelsorgspriestern fehlte selbst der nothdürftigste Unterhalt. Man nahm aber zu einer einstweiligen Verfügung die Zuflucht. Damals war das Frühmesse-Benefizium nicht besetzt, und das Stauber'sche ohnehin seit 1806 zur Unterhaltung eines zweiten Cooperators oder Hilfspriesters verwendet. Gleichfalls hatte Priester Johann Lergetporer, welchem die Bezüge der aufgehobenen Bruderschaftscaplanei von der unbefleckten Empfängnis Mariens auf die Dauer des Lebens zugewiesen waren, beim Brande 1809 den Tod gefunden. Man zog seinen Leichnam aus dem Schutte heraus.

Die Erträgnisse der genannten zwei Benefizien und das bei Aufhebung der Bruderschaft des blauen Scapuliers oder der unbefleckten Empfängnis ausgeschiedene aber sehr karg bemessene Betreffnis für die gestifteten Benefizialmessen und Gottesdienste wurden nun der Pfarrkirche eingeräumt. Zugleich bewilligte das fb.

Ordinariat zweitweilig eine sehr starke Reduction der bezüglichlichen Stiftmessen, so daß die Kirche vom Überling des Erträgnisses jährlich eine bedeutsame Summe gewann, und der Pfarrgeistlichkeit eine hinreichende Besoldung zu geben vermochte (1810). Auf diese Art ist die Pfarre Schwaz soweit versorgt worden, daß sie wenigstens noch bestehen konnte. Aber es war auch nur die nothdürftigste Vorsorge. Neben dem Pfarrer war für die zahlreiche Seelsorgsgemeinde nur ein Cooperator angestellt. Von den Beneficiaten, welche früher in der Seelsorge und bei den Gottesdiensten die ersprißlichste Aushilfe leisteten, war kein einziger mehr vorhanden. Denn die Fugger'sche Caplanei wurde damals nicht besetzt und ist im Jahr 1811 vom Patron zur Gründung und Dotierung einer Curatie nach Waldberg in Baiern übertragen worden. Das Firmian'sche Benefizium blieb zwar von den Ereignissen der Zeit unberührt; allein schon seit langer Zeit war kein Beneficiat mehr zu Schwaz seßhaft, sondern man hielt dahier nur einen Provisor. In diesem armseligen Zustande blieben die kirchlichen und seelsorglichen Verhältnisse bis zum Tode des Decans Martin Wintersteller, welcher der



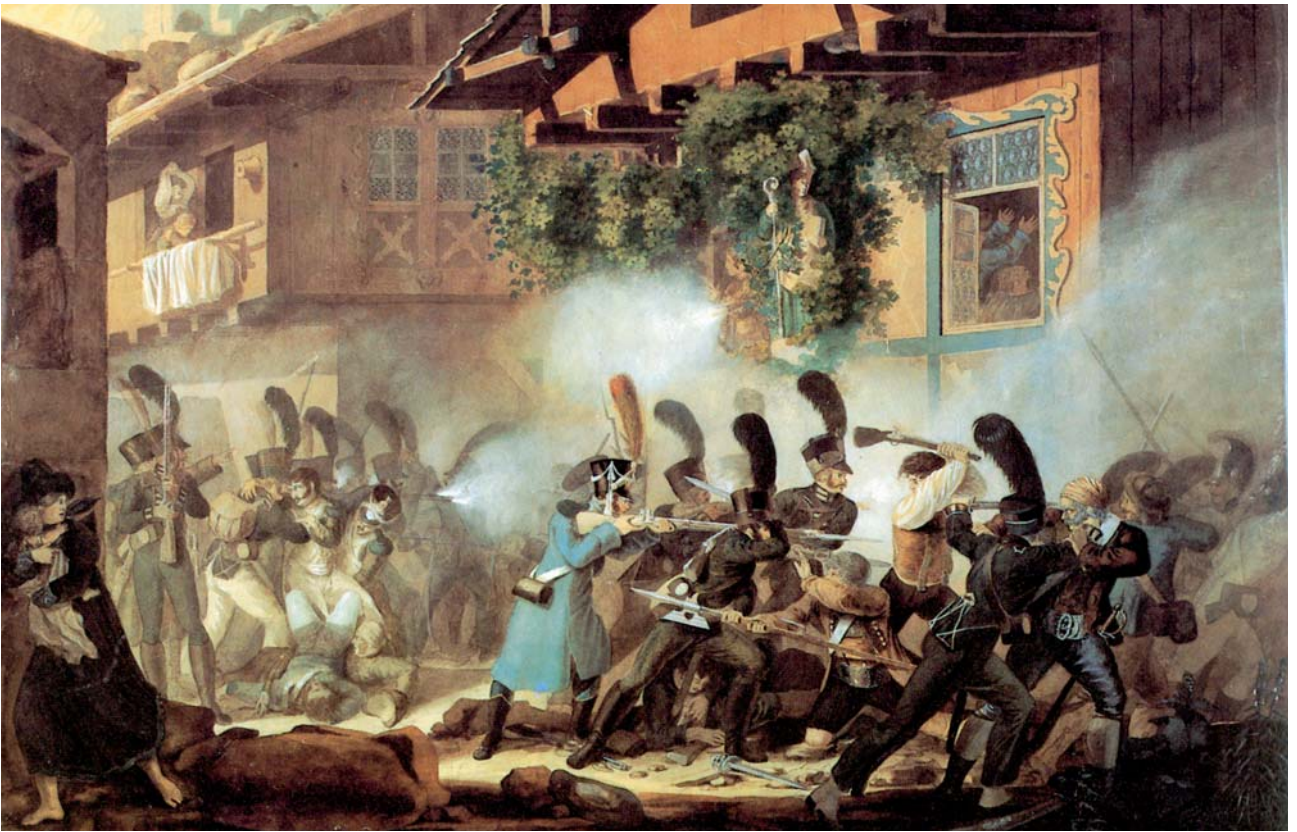
Kampf bei St. Martin am 15. Mai 1809, Bleistiftzeichnung 19. Jahrhundert, TLMF (Repro STAF).

Pfarre Schwaz durch volle 36 Jahre vorgestanden ist, und am 13. September 1820 sein hart bedrängtes irdisches Leben mit dem besseren Jenseits vertauscht hat.

Über die hier angezogene Erzsammlung des jeweiligen Pfarr-Kooperators liegt im Stiftsarchiv Fiecht ein Auszug aus dem „Stiftungs-Repertorium der Pfarre Schwaz vom hochw. Herrn Decan Martin Wintersteller vom Jahre 1815“ vor. Darin heißt es: Sein bestes Einkommen war die Sammlung, absonderlich der Erzstein; es war nämlich mit allerhöchster Verwilligung gestattet, daß ein Herr Cooperator zu den Berggruben gehen durfte, wo ihm die sogenannten Le(c)henheuer einige Erzstein verehrten. Diese Sammlung sollte vormals sehr vieles getragen haben, zweihundert, ja vielleicht in uralten guten Zeiten gegen vierhundert Gulden. Sie war so eingerichtet:

Nach Ostern, zur Zeit, da Hr. Cooperator ohnehin die Beichtzettel einsammelte ging er meistens vor einer monatlichen Rechnung zu den Berggruben vom Silberberg, allwo ihm die sogenannten Handstein gegeben wurden, die er sodann durch bestellte Leute in den sogenannten Charfreitagskasten nächst der

steinernen Stiege abführen ließ, den Bergmännern unterschiedliche geistliche Schankungen ausgetheilt, meistens große Bethen, große Bilder in den Stuben aufzuhängen, Scapuliere etc. Ebenso hat er auch bei der wirklichen Beichtzettelsammlung in den Knappenhäusern, wie auch bei den gesamten Bergherren Stufen oder Erzstein überkommen; alle diese Stein wurden in den Charfreitagskasten gebracht, alldorten von den Kirchendienern, die ohnehin alle Lehenheuer waren, innerhalb 3 bis 4 Wochen nach ihren Bergschütten ausgearbeitet, wofür sie ihren gewissen Lohn von ihm empfangen; nachdem sie alle verarbeitet, geschah die Übergab(e) vormals an einen jemaligen Hr. Erzkastrer, und wurde demselben, wie auch dem Herrn Inselthaus-Verwalter [muß heißen: Inselthaus-Verwalter, von Unschlitt!] vom Hr. Cooperator eine Marende meistens bei Hr. Stubler, Schiffwirth, gezahlt. Das Erz [Erz] wurde so von der Herrschaft übernommen, allda eine kleine Probe des Halts wegen gemacht, und so auf dem Wasser nach Brixlegg abgeführt, allwo bald darauf von der k. k. Direktorats-Kassa das Geld für den Betrag dem Herrn Cooperator durch einen



Bayrische Soldaten im Kampf gegen Tiroler Landesverteidiger in Schwaz (?), Aquarell (TLMF/Repro Andreatta).

Kassiersbeamten übertragen, dem er einen Gulden Regal zu geben pflegte. Doch mußte er vorher mit einem jährlichen Memorial bei dem k. k. Direktorat für das inhaltende Kupfer um 15 fl. anhalten. In den letzten (Jahren) wurde eine Veränderung gemacht. Hr. Cooperator mußte auf seine Unkosten das Arz nach Brixlegg liefern, ersparte aber anbei das Marend, und nachmals durfte er um das Kupfer nicht mehr einkommen. Es wurde ihm auch dasselbe nach dem ganzen Inhalt gezahlet, welches absonderlich Hr. Cooperator Thomas Singer durch die Vermittlung des Herrn Bergamts-Directors Jakob Koberwein und Herrn Bergrichters Josef von Leitner, bei denen er alles galt, zuwege gebracht hat.

N. B. Als im Jahr 1786 eine neue Pfarre zu St. Martin errichtet wurde, hat der dortige Cooperator, P. Simon Pult, sich bemächtigt, die Arzsteinsammlung an sich zu ziehen, weil die Berggruben in dieser Pfarre sich befinden; allein er ist von Wien aus selbst gänzlich abgewiesen worden.

Da nun aber im Jahre 1806 das Land selbst unter die baierische Regierung verfiel, erschien am Ende dieses Jahres Titl. Herr Freiherr von Schwerin als k.

b. Kommissär in Bergsachen; der Herr Decan und der Hr. Cooperator machten ihm die Aufwartung und baten sowohl um das der Kirche gegebene Arz, als auch um die Arzsammlung des Hr. Cooperators, erhielten aber zur Antwort, es könne den Bergleuten die Vergebung des Arzes nicht mehr gestattet werden, weil sie dadurch Gelegenheit nehmen könnten, Vieles zu entfernen; man werde also wohl an einen Ersatz denken, wenn dadurch die Kirche oder die Geistlichkeit (nicht) sollte beschränket werden.

Nachdem aber in Ansehung der Bergleute selbst eine andere Einrichtung getroffen, so daß sie nur ihren gewissen Lohn überkämen, und so nichts mehr vergeben könnten, und Hr. Cooperator nach vielem Anhalten nichts erhielt, wagte er es endlich, und sendete eine Bittschrift unmittelbar nach München an Hr. Schwerin, und wirkte so viel aus, daß ihm 150 fl als ein Ablösgeld für alle Zukunft durften ausgezahlt werden.

Obwohlen wir nun wieder unter die österreichische Regierung zu stehen gekommen, scheint es doch, so lang die baierische Einrichtung in Ansehung der Bergleute fortdauert, daß diese Sammlung nicht bald werde zu Stande kommen.



„Schwaz an dem Flusse Inn“, Stahlstich, London um 1830 von Thomas Allom und J. Radclyffe (STAF).

Übrigens hat ein Hr. Cooperator bei der Beichtzettelsammlung zwei Wochen wohl zuzubringen; meistentheils ging der zweite Kirchendiener mit ihm, an den er aber nicht gebunden war. Fast überall bekam er was Weniges, wo nicht in Geld, doch in anderen Stücken nach Umständen der Häuser: bei den Bauersleuten Eier, die er meistentheils im Widum zurückließ; entgegen gab man seinem Träger auf den Abend was zu essen, wenigst eine gute Suppe. Zahlen mußte er ihn selbst.

Martin (Rupert) Wintersteller – Seelsorger mit Zivilcourage

Martin erblickte am 19. Juni 1745 in Schwaz das Licht der Welt. Drei seiner Brüder sind in den Franziskanerorden eingetreten. Der Vater bekleidete den Posten eines k. k. Berg-Direktorats-Haupt-Kassiers. Wurzbach (Biographisches Lexikon. 57. Teil, Wien 1889, S. 102) stellt fest, dass auch er, obwohl in Schwaz geboren, der Kirchdorfer

Familie der Wintersteller (z. B. Schützenmajor und Freiheitskämpfer Rupert Wintersteller) angehörte.

Martin erhielt seinen Gymnasialunterricht bei den Jesuiten in Hall i. T. Mit seinen hervorragenden Talenten und seinem mustergültigen Verhalten war er schnell der Liebling aller Lehrer. Nach dem Philosophie- und Theologiestudium in Innsbruck feierte Wintersteller am 28. März 1768 seine Primiz in der dortigen St. Jakobs-Pfarrkirche. Seine seelsorglichen Tätigkeiten begann er als „Hilfspriester“ in Imst und bald darauf in Axams; von 1776 bis 1784 war er Kurat in Volders. Überall galt er als überaus eifriger und Kinder liebender Katechet und als pflichtbewusster Priester.

Sein erster Biograph (in: Bote für Tirol, 26. Oktober 1820) schreibt: *Alle Tugenden des Seelsorgers, des Schul- und Kinderfreundes, eines Vaters der Armen, und die ganze hohe Würde des Priesters hat dieser unvergeßliche Mann in seiner letzten Epoche, während er unser war, entfaltet. Wenn er, ohne Unterschied der Jahreszeit, in den letztern*



Schloss Freundsberg von Westen, Bleistiftzeichnung, datiert 1. 11. [18]57 (Martin Reiter).

Jahren unter körperlichen Leiden früh 5 Uhr, an hohen Festtagen schon um 4 Uhr sein geistliches Amt verwaltete, wenn Beichtstuhl, Krankenbesuch, Armenpflege, feierlicher Gottesdienst, Predigten, die er alle schrieb, häusliches Gebeth jede Stunde seines musterhaften Lebens ausfüllten, wenn wir unter den wechselnden Ereignissen einer schweren Zeit diesen Priester unerschüttert im Vertrauen auf Gott wirken sehen, wenn wir ihn (uns) denken, wie er in den Jahren 1796 und 1805 die Vaterlandsvertheidiger durch feurige Reden begeisterte, für sie öffentlich bethete, und ihnen bei dem Heimzuge weit entgegen eilte, wie er beim feindlichen Einfall im Jahre 1805, bei der Verheerung des Lahnaches im Jahre 1807, bei Brand und Plünderung im Jahre 1809, bei der beispiellosen Theurung in den Jahren 1817 und 1818, jedesmal an der Spitze der Rettenden und Helfenden war, wie er auf den Knien vor dem feindlichen Befehlshaber alle Mißhandlungen duldete, um seiner Gemeinde Schonung zu erbitten, und wie er, nachdem all' seine Habe verlohren war, die letztern Jahre seines Lebens in kleiner feuchter Wohnung sich behalf, damit das erschöpfte Kirchen- und Gemeindevermögen nicht für ihn in Anspruch genommen werden möchte; so

können wir die Hand der Vorsehung nicht verkennen, die in verdorbener, selbstsüchtiger und in Irrthümern befangener Zeit, einzelne Menschen der Art mit ihrer Kraft ausrüstet, und hinstellt zum Beispiele, zur Aufmunterung für alle ...

1804 ernannte ihn das fürstbischöfliche Konsistorium zum geistlichen Rat und 1807 zum Dekan. 1818, zwei Jahre vor seinem Tod, wurde der edle Priester und Patriot von Kaiser Franz I. in Würdigung seiner großen Verdienste durch die Verleihung des goldenen Ehrenkreuzes „pro piis meritis“ ausgezeichnet. Eine große Herausforderung sowohl in menschlich-sozialer wie in pastoraler Hinsicht war für Wintersteller der katastrophale Lahnbachausbruch im Jahr 1807. Darüber wird folgendes berichtet: Am 26. Juli abends um 9 Uhr erhob sich in unserer Gegend nach einer schon seit mehreren Tagen anhaltenden Hitze ein furchtbares Ungewitter mit unzähligen Blitzen und Donnerschlägen; dieses zog sich unter häufigen Regengüssen dem Unterinntale zu, wo dann um 10 Uhr nachts die k. Kreisstadt Schwaz das jammervolle Schicksal traf, daß durch einen im Gebirge entstandenen Wolkenbruch der dortige berühmte Lahnbach so gewaltig anschwell, daß

er 7 Häuser zerstörte, wobei nicht nur eine Person wirklich tot gefunden, sondern auch drei andere vermißt wurden. [In einem anderen Bericht werden 6 Menschenleben beklagt]. Ungeheure Steinmassen, mit Schlamm vermengt, schleuderte der Wildbach bis in die Mitte des Marktes herab; aller Anstrengungen ungeachtet war man nicht vermögend, seiner Wut Einhalt zu tun. Erst am anderen Morgen stellten sich die bedauernswerten Folgen der nächtlichen Verheerung den Augen dar. Der Schaden wurde auf 600.000 Gulden geschätzt.

Als das Unwetter losbrach forderte die Schwazer Bevölkerung vom Dekan Wintersteller, daß die große Wetterglocke, die Löfflerin, geläutet werde. Das führte zu einem Zusammenstoß mit der bayerischen Besatzung. Das Einschreiten einiger energischer Schwazer und die besonnene Intervention des Ortspfarrers konnten die Bayern zur Aufhebung dieses Verbots bewegen. Die Wetterglocke durfte wieder betätigt und der Segen gegen Unwetter wieder erteilt werden.



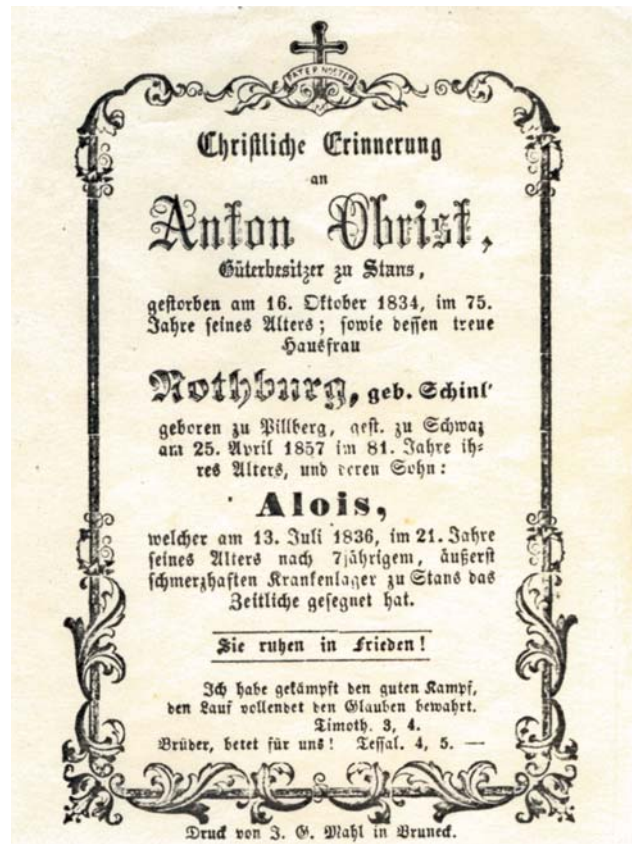
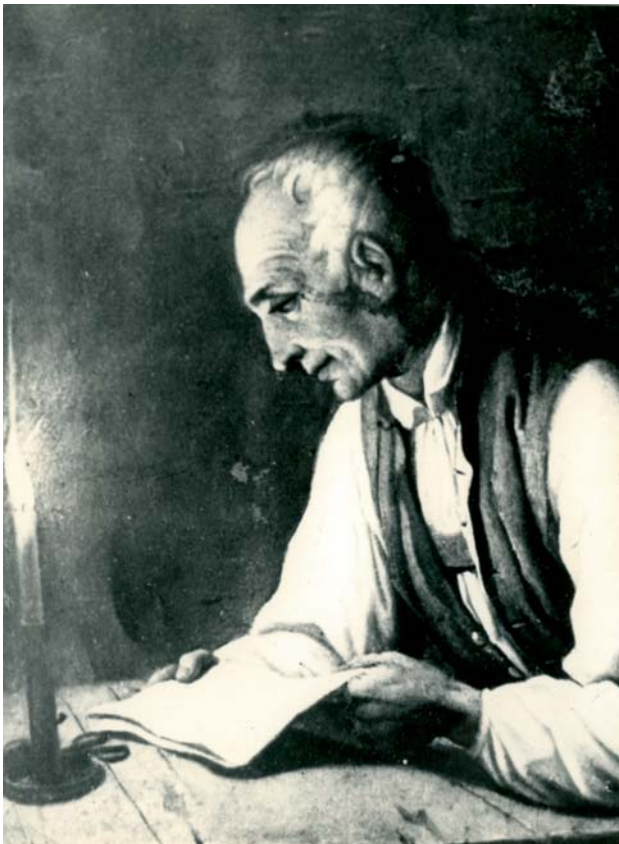
Schützenhauptmann Peter Nikolaus Lergetporer (1749–1825), Öl auf Leinwand (Repro STAF).



Denkmal für P. Simeon Pult und der Schwazerschen Landsturmgruppe bei St. Martin, 1797.

(Vgl. dazu Breit Rita, Die Lahn droht Schwaz, in: Schwazer Buch, Schlernschriften 85, Innsbruck 1951, S. 240ff.).

Sein zweiter Biograph (Ludwig Rapp, Pfarrer Wintersteller in Schwaz, in: Neue Tiroler Stimmen 1894, Nr. 191) bemerkt zum Jahr 1809 folgendes: Was in den Schreckenstagen im Mai des Jahres 1809, als der große Markt Schwaz beinahe vollständig, wenige Häuser ausgenommen, durch Feuer und Plünderung verheert wurde, der 64-jährige Ortspfarrer, Martin Rupert Wintersteller ... ausgestanden hat, läßt sich mit Worten kaum beschreiben. Sein Pfarrhof wurde ausgeraubt, vieles darin, unter anderem auch die so wichtigen kanonischen Bücher, muthwillig vernichtet; er selbst von den wüthenden feindlichen Soldaten mit den größten Schmähworten überhäuft, ja am Leib und Leben bedroht... Pfarrer Wintersteller hielt als ein guter Hirt bei den Seinigen standhaft aus... obwohl viele Jahre vergingen, bis sein unglückliches Schwaz von den furchtbaren Schicksalschlägen ... sich nur einigermaßen erholte. Er sah seine zerstörte Vaterstadt nur zu einem kleinen Theile wiederhergestellt, als er ... 75 Jahre alt, sein müdes Haupt zur seligen Ruhe niederlegte.



Freiheitskämpfer und Stögerbauer Anton Obrist aus Stans (1759–1834) und dessen Gedenkblatt (STAF).

Bevor Wintersteller selber die schmerzlichen Leiden seines Körpers spürte, die die letzten Prüfungen seines tief frommen Lebens ankündigten, war es ihm noch möglich, durch volle sieben Jahre hindurch seinen kranken Vater zu betreuen und zu pflegen, ehe dieser in seinen Armen im hohen Alter von 90 Jahren verschied.

„Ohne lauten Klagen, als treuer Knecht dem Willen seines Meisters ergeben, noch wenige Tage vor seinem Tode, mit großer körperlicher Anstrengung das heilige Meßopfer darbringend, verschied Pfarrer Wintersteller am 13. September 1820 um die Mittagsstunde sanft und schnell. Sein Andenken wird in der Gemeinde fortleben; möge die Aussaat seiner Tugenden in ihr auch Früchte bringen.“

(Erster Biograph).

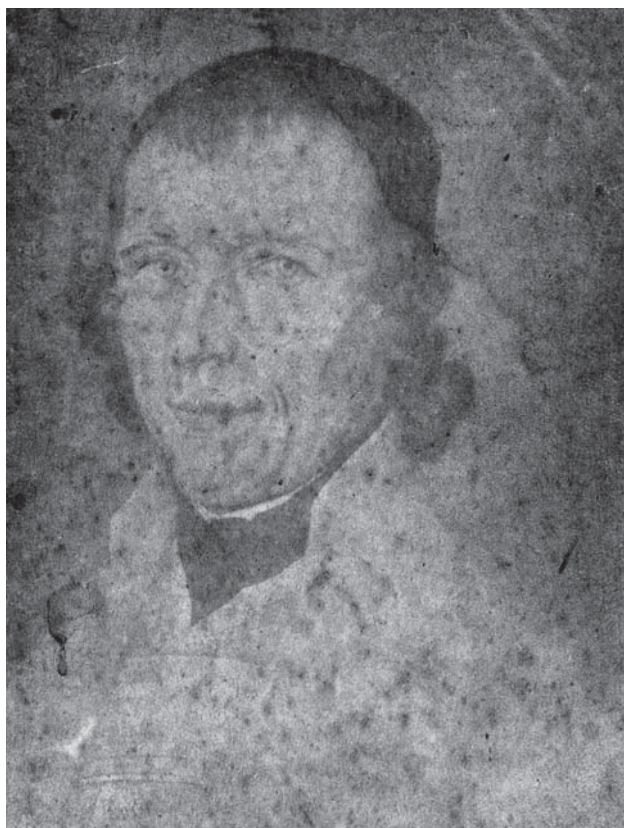
**„Revolutions-Geschichte – In Ansehung der geistlichen Vorfällenheiten“
(Totenbuch, Seite 186–194)**

Im Jahre 1809 den 11. April gegen 8 Uhr Abends errege sich eine starke Unruhe. Das wenige sich

alda befindliche k. b. Militär suchte sich allzubald durch eilfertige Flucht sich zu retten. Die Nacht war ziemlich unruhig, und sind auch einige Excesse begangen worden.

Tags frühe wurde von dem zusammengelassenen Volk ganz unordentlich Sturm geläutet. Der ganze Tag war ganz unruhig, mit unterschiedlichen guten und schlimmen Nachrichten vermischt.

Am 13ten erschien die Nachricht, daß die vom südlichen Tirol zurückgetriebenen Franzosen und Baiern in Innsbruck sich setzen wollten, obwohl alle in Innsbruck vorher in Garnison gelegten bairischen Völker schon vertrieben waren. Derowegen wurde gleich in einer Stunde zweimal mit der großen Glocken Sturm geläutet. Man sammelte in aller Eile einige Landsvertheidiger, welche auch bald darauf abzogen und sich selben Tag in Hall einlogierten. Da wurde alsobald das hochwürdige Gut ausgesetzt, und der hl. Rosenkranz samt der allerheiligen Litanei gebethet. Nach 3 Uhr erscholl das Gerücht, daß wirklich Österreichische Truppen durch das Zillertal in Anmarsch sein sollen. Man ging ihnen wirklich entgegen, weil wir aber bei dem Fürstenbau



Jakob Stubler aus Stans (1765–1850), Freiheitskämpfer und Hauptmann der Gerichts-Schützenkompanie von Schwaz, frühes Foto vom Porträt, das M. A. Moser 1818 für die Heldengalerie gemalt hat (STAF).

[Erbstollen] mehrere Stunden darauf warten mußten, sah man unterdessen, wie die Unterländer haufenweis mit Gewehr anrückten. Endlich kamen wirklich einige Österreicher unter dem Kommando eines Freiherrn von Taxis mit einigen Freiwilligen und wurden mit vollem Jubel einbegleitet. Da unterdessen viele gefangene Baiern und Franzosen von Innsbruck nach Schwaz kamen und in der Au wegen Menge der Leute übernachteten mußten.

Tags darauf rückten die Österreicher bis nach Innsbruck (vor), obwohl schon andere alldort vor einigen Stunden angekommen waren. Hierher kamen eine Menge bairische und französische gefangene Offiziere. Sie ließen mich rufen und verlangten, ich sollte sie bis Rattenberg begleiten, damit sie von den wüthenden Bauern nicht so sehr beunruhigt würden. Allein ich entschuldigte mich, weil mein Hr. Cooperator abwesend. Im übrigen kamen nach und nach alle Landsvertheidiger, so nach Innsbruck (zogen) – auch die Unsrigen – unter vielem Jubel

zurück. Die Österreichischen Wappen wurden aller Ort aufgerichtet. Alles wimmelte in Freuden.

Tags darauf am Samstag wurde das erstemal wieder Feierabend geläutet, solemne Vesper gehalten und die ganze alte Gottes(dienst)Ordnung wieder angefangen, auch am folgenden Pfingstag wieder das erste Pfingstgamt. Sonntag darauf, am dritten nach Ostern, wurde von Seiten der Gemeinde ein herrliches Dankfest gehalten. Ich hielt die Predigt, munterte zur Danksagung auf, da alles so glücklich in kurzer Zeit vorübergegangen; aber auch zugleich zu neuem Gebeth, indem zu befürchten, der Feind möchte zu sehr verbittert keinen Stein auf den andern lassen, welches auch geschehen würde, wenn Gott will. Wollte Gott, ich hätte nicht gar zu Vieles vorher gesagt.

Tags darauf, als (o) am St. Georgentage, ging man mit dem Kreuz auf St. Georgenberg. Die Woche hindurch war zwar alles ruhig, doch wurden unterschiedliche Gerüchte ausgesprengt, von Seiten Welschland gute, von der Rhein-Seiten aber nicht so beruhigend, allein am letzten April-Sonntag in aller Frühe wurde Lärm, es erscholl das Gerücht, daß die Baiern wieder ins Tyrol eindringen wollen.

In aller Frühe wurden die Sturmglocken geläutet, das hochwürdigste Gut bis nach dem Gottesdienste zur Anbetung ausgesetzt. Diese Andacht wurde alsdann bis auf den 15. Mai täglich mit einem Stunden-Gebeth bald Vor- bald Nachmittag fortgesetzt; es rückten auch immerdar Mannschaften aus, auch von den entferntesten Orten Tirols gegen die Pässe von Unterland, worunter auch einige von hier waren.

Am Auffahrtstage gegen den Abend kam die Nachricht, daß die Baiern wirklich eingebrochen wären. Man hielt es geheim, um alle Unruhe zu vermeiden. Unterdessen kam doch auf den Abend der in Tirol kommandierende General Chasteler an, übernachtete bei Hr. Grafen von Tannenberg und ging Tages darauf bis nach Wörgl, wo auch am andern Tag eine sehr unglückliche Schlacht vorfiel. Die k. k. Soldaten kamen Nachmittag schon bei Zeiten, ebenso die ausgestellten Landsvertheidiger; selbst die Unsrigen, die zwar vor einer Stunde ausgerückt waren, kamen zurück mit der traurigen Nachricht, daß die Baiern schon im vollen Marsch gegen Rattenberg anrückten. Es wurde alsbald Sturm geläutet, nicht so fast zur Gegenwehr aufzumuntern, als die traurige Zeitung bekannter zu machen. Die Furcht schien alles in Unordnung zu bringen. Man

fangte an zu plündern und nach Möglichkeit, sich Vorsicht zu thun.

Dagingich mit Hr. Kirchpropst Klingler zum Hr. Grafen von Tannenberg, um die Erlaubniß zu erhalten, die pretiosa der Kirche in den Pallast zu bringen. Er gab sie, doch mit der Protestation für nichts gut zu stehen, welches man ja ohnehin nie fordern könnte. Man schloß also die Kirchenthüre. Hr. Cooperator Georg Mayr, der erst zwei Wochen hier war, Hr. Kirchprobst Klingler, Hr. Pfarrmeßner Andri Pilgermayr und der Meßnerknecht Johann Aigner packten das so schöne als kostbare Ciborium, bei II der schönsten Kelche, Rauchfaß, Ampel, Weihbrunnkessel usw. ein. Nebstdem hat Hr. Cooperator und Hr. Chormeister Franz Xaveri Höttel Geld dazu eingepackt. Ich selbst übertrug noch dazu einiges Geld, vielleicht bei 200 Gulden, so mir unterdessen Hr. Schul-Inspektor und -Kurator von Terfens, P. Thomas Zacherle, gewester Vorstand im Stift Fiecht, überbracht und für die armen Schulkinder zur jährlichen Austheilung bei der Jahresprüfung bestimmt war; auch ein wenig Geld, so den Junggesellen zugehörte, und etliche Gulden, so einer andern Person angehörig. Ich trug sodann die große und recht kostbare Monstranz in ihrem Futerall und die andern die Kistlein über den Chor in das gräflich Tannenbergische Haus; doch hatten noch vorher Hr. Cooperator Mayr bei 200 fl und Hr. Chormeister Höttel einige Silberstücke, Löffel usw. mit eingepackt.

Nachmals war es ziemlich unruhig. Schon bei Anfang der Nacht ließ ich Hr. Kaufmann Hueber als Marktvorsteher sagen, ich sei bereit, wenn Sie es für nützlich und notwendig hielten, mit einigen Deputierten dem Feind entgegen zu gehen, um Schonung zu bitten. Man ließ mir entgegen antworten, ich soll mich vorbereitet halten, und derowegen habe ich Tags darauf am Sonntage [14. Mai] schon um 4 Uhr in der Frühe Messe gelesen, sodann das hochwürdige Gut ausgesetzt, welches bis nach dem Gottesdienst ausgesetzt verblieb. Unter der Predigt wurde ich ausberuffen. Jedermann glaubte, es bedeute was Unbeliebiges. Man stand auf, und selbst der Prediger machte einen kurzen Schluß und ermahnte nun alle zum ruhigen allfälligen Empfang. Es war aber nur was Unbedeutendes, einem Kranken die letzte Ölung zu geben. Übrigens gieng der ganze Tag ganz ruhig vorbei; mehr gute als mißliche Zeitungen erschollen.

Tags darauf [Montag, 15. Mai] wurde in der Frühe



Andreas Hofer, Öl auf Leinwand von M. A. Moser, 1809 (TLMF).

das Stundgebeth gehalten. Den ganzen Vormittag kam eine Compagnie nach der anderen von bewaffneten Bauern an, so daß um Mittagszeit fast das ganze Schwaz angefüllt war. Auch die Schwazer wurden so mit Gewalt zur Gegenwehr aufgebracht, daß wirklich Hr. Hueber mit einigen ausrückte. Es wurden auch einige Verdächtige mißhandelt, sogar der k. b. Landrichter Buchonowski wurde von einigen k. k. Soldaten abgeführt, aber bald darauf durch Hr. Apotheker Würstl und Hr. Kaufmann Oetl (Ettel) in Freiheit gesetzt. Unterdessen lief ihnen die Nachricht ein, daß die Baiern näher anrückten. Einige wollten, man solle Sturm läuten, sobald man Sie vom Thurm aus sehen werde, so ich aber für sehr gefährlich hielt und so bei denen, die im Gemeinshause Wache hielten, das Verbot auswirkte.

Es kamen noch sogar einige k. k. Militaristen an, allein gegen 3 Uhr rückten die Baiern wirklich ein, es geschahen sehr viele Schüsse, doch die Zahl der Feinde war zu groß, sie setzten sich hier nieder, ich und mein Hr. Cooperator sahen ganz stille vom Widum aus dem Einzug zu, merkten aber bald, daß



Ignaz Jos. Joh. Graf von Tannenberg, Öl auf Leinwand, Maria A. Moser, vor 1810 (Repro Andreatta).

ein elend Blessierter bei dem Michaels-Kirchl dem Tod nahe war. Wir ruften, ob sie eine geistliche Hilfe verlangten, und sie forderten selbe, und so gingen wir beide, ich absolvierte ihn, und gab ihm die letzte Ölung. Viele der Umstehenden zeigten sich gegen uns sehr gut, andere aber schmähten. Man sagte uns, es läge noch ein so Blessierter auf der Lahnbachbrücke, auch diesem gab ich die letzte Ölung. Man hat uns auch noch in den Markt bis zu dem Laden des Hr. Oetl [Ettel] zu einem Sterbenden gewiesen, aber wir trafen keinen an. Als wir zurück nach Hause kamen, war schon eingebrochen. Alles im meinem Zimmer verwüstet, geplündert, und waren einige zugegen, die sich sehr wüthend betrogen. Bald darauf wurden wir zum Lager auf das Vomperfeld hinausgefordert. Es ist nicht zu sagen, welche gräuliche Lästerungen, Vorwürfe, Todes Bedrohungen wir anhören mußten. In der Langgassen beging (= begegnete) uns im Rückweg Hr. Landrichter und wollte uns nicht viel Gutes vorsagen. Auf dem Feld kehrte Titl. Graf Aloys von Tannenberg zurück, er wurde schwachheitshalber von anderen geführt. Als wir endlich vor dem General Wrede kamen, wurden wir von allen Seiten eingeschlossen, und es ist traurig daran zu denken,

mit welcher Wuth und Ernst der so ansehnliche und in allem Betracht verehrungswürdige General uns anredete: „Du Graukopf sagte er zu mir, hättest du nicht deine Schäflein in Gehorsam erhalten sollen etc. ...“ Es war eine sehr lange Anrede, Hr. Bergamts-Direktor Wagner, Hr. Apotheker Würstl, Hr. Benedict S(e)ybold und mein Hr. Cooperator waren gegenwärtig. Es kam einer und fragte um unterschiedliche Herren, welche glaublich übel genug angegeben waren, wo sie sich aufhielten. Ich bat mit aufgehobenen Händen, man solle doch mit dem Feuer schonen, und der Hr. General gab zur Antwort, es sei nicht sein Wille, daß es brenne, er werde Leute zum Löschen senden. Es geschah auch, aber in dem Untern Dorf haben sie das erste Haus bei ihrem Einzug angezündet und ließen Niemanden löschen. Endlich befahl Hr. General, wir sollten zu dem nicht unweit davon errichteten Grab gehen und alldorten für den [die] Erschossenen und erst Begrabenen beten. Wir taten es, und ich kniete dort nieder und wollte in der Stille beten. Allein die Soldaten schrieen laut. Ich betete ihnen 5 Vaterunser und Ave Maria vor, und sie beteten fleißig nach. Endlich durften wir nach Hause kehren, und wurden aber von einer Wacht begleitet,



Bildhauer Josef Hell aus Vomp, Lithographie nach A. Stecher, Innsbruck 1833/35 (STAF).

die auch eine sehr große Remuneration forderte, so ich vom Hr. Pfarrmeßner entleihen mußte.

Bald darauf sahen wir von unserem Widum aus, wie das Dorf Vomp in hellen Flammen stand. In unseren Widum kamen immer Leute von der Nachbarschaft. Ich ging unverhofft auf die vordere La(i)ben [= Erker, Balkon] und sah den Widerschein von dem Feuer und schrie, ohne wohl recht zu untersuchen: „Nun brennt es schon ober uns“. Alles im Hause nahm die Flucht. Ich, Hr. Cooperator und der Meßner waren nun ganz allein, und so gingen wir also auch und sperren den Widum; allein da wir auf der Gasse waren, sagte ich, daß das Hochwürdigste noch nicht in Sicherheit ist. Der Meßner mußte uns also noch die Kirche aufsperrn. Wir trugen das Hochwürdigste in die Sakristei, und versperren es in dem mit eiserner Thür versehenen Kasten. Im Herausgehen rufte ich vor dem Hochaltar: „Nun Mutter, ich kann Dir nicht mehr helfen, hilf Dir nun selbst.“ Als wir aus der Kirchen waren, wollten wir sehen, wie weit das Feuer außer dem Dorf gekommen war, und wir erfuhren auf der Lahnbachbrücke bis zur Steingut Fabrik wäre es. Wir gingen zurück und besannen uns, ob im Widum kein feuerhaltender Ort wäre, um was in Sicherheit zu bringen. Wir glaubten also noch, der Keller möchte der beste Ort sein. So gingen wir noch einmal zum Widum hinauf, ein jeder, ich, Hr. Cooperator, Hr. Pfarrmeßner, in seine



1 Rudera Arcis Rottenburg, in qua cubiculum S. Notburgæ olim in Sacellum Versum erat.
 2 Vicinia trajectus ubi boves cum cadavere S. Notburgæ Oenium transferunt.
 3 Locus Rothholz cum ponte, uti hodie conspicitur.
 4 Arx Thurneggia à Ferdinando A.A. constructa.

Ruine Rottenburg (rechts oben) und Schloss Thurneck (links unten) in Rotholz mit der Innbrücke, Kupferstich von Franz Xaver Jungwirth, in: „Acta S. Notburgæ“ von J. Perier, Antwerpen 1753 (STAF).

Zimmer, rafften in aller Eile was zusammen. Ich ging 3 mal in den Keller, das erstmal nahm ich die schweren Kirchenbücher, sodann die Oberbette, auch das drittemal Kirchenbücher und die schlechtesten Kleider, so im Zimmer waren. Da unterdessen das Feuer schon bis in das Schulgaßel

Zimmer, rafften in aller Eile was zusammen. Ich ging 3 mal in den Keller, das erstmal nahm ich die schweren Kirchenbücher, sodann die Oberbette, auch das drittemal Kirchenbücher und die schlechtesten Kleider, so im Zimmer waren.

Da unterdessen das Feuer schon bis in das Schulgaßel



General Wrede empfängt am Abend des 15. Mai 1809 die Schwazer Delegation mit Dekan Wintersteller auf den Vomper Feldern, gemalt von August Wagner, Schwaz um 1900 (Repro Hans Andreatta).

vorgedrungen war, mußten wir notwendigerweise gehen, und zwar ich und Hr. Cooperator gingen anfangs zu den P. P. Franziskanern. Weil wir aber dort Niemanden mehr erläutern konnten, so mußten wir gleichwohl auf das Gschlößel gehen. Alldort fanden wir die ganze Stube mit unterschiedlichen Personen

besetzt, Franziskaner u. a. Nach einer kurzen Zeit gingen wir in die dortige Kirche, ich setzte das hochwürdige Gut aus, und betete einige Vaterunser. Vieles ließ die Angst der Gemüther nicht zu. Nach 12 Uhr las ich alldort die hl. Messe, auch nach mir ein P. Franziskaner.

Wir gingen öfters aus der Kirchen und betrachteten öfters das Elend der brennenden Häuser, absonderlich des Widums, den allem Anschein nach schon angesteckten Tannerbergischen Pallast, und vor allen sahen wir auch die Pfarrkirche, die wir zwar noch immer unverletzt stehen sahen. Nebenbey kamen immer fort und fort mehrere Leute auf das Schlössl, auch von den Ansehnlicheren.

In aller Frühe [16. Mai] ging ich und Hr. Cooperator von dem Schlössl dem Widum zu. Ich fand, wie jener Theil, wo ich mein Wohnzimmer hatte, ganz eingefallen und der ganze Schutt auf dem Boden lag. Ich ging sodann dem Tannerbergerischen Pallast zu. Das Feuer brannte nun ohne Zusehen von innen; dort traf ich auf der Gassen den General Wrede. Er befahl, ich sollte Leute herbeirufen, um zu löschen, und einen alldort

liegenden Totden zu begraben. Der Hr. Cooperator ging in den Widum hinauf, fand sein Zimmer noch ganz gut, und so hat er noch einige Sachen retten können. Es kamen einige Weibspersohnen, trugen Wasser auf, und so wurde noch ein und anderes gerettet. Ich unterdessen saß meistens den ganzen



Stift Fiecht mit Bauernhaus und Getreidestadel, kolorierte Radierung von J. J. Hertel 1819 (STAF).

Vormittag auf der Gasse, betrachtete und sang in der Stille manche Gedanken des Jeremias, sah ganze Feuerwolken von dem gräflichen Pallast auf das mit Holz gedeckte St. Michaelskirchl [fliegen], obwohl fast auf eine wundervolle Weise keines zündete. Zur Mittagszeit aßen wir bey Herrn Kirchprobst Klingler ganz alleinig, allda kam ein bair. Soldat, brachte aus Befehl die halbe Monstranz und den halben größeren Kelch vom Spital und übergab mir dieselben gegen Quittung. Sie wurden auch späterhin dem Hr. Spitalverwalter übergeben.

Nachmittag brachten wir beide einige Zeit in der Stille in unsern Keller zu. Dem Pfarrmesner nahm ein Soldat die Kirchenschlüssel. Wir fürchteten, sie möchten im Thurm einbrechen und Feuer anlegen. Ich ging also zum Hr. Landrichter, und bath um Hilfe. Es waren just Offiziere alldorten. Sie wollten, ich sollte in das Lager gehen und bey dem Hr. General, um so ein Übel zu verhindern, anhalten. Allein das wollte ich nicht. Hr. Landrichter versprach, er wolle mit dem Hr. General reden. Gleich darauf wurden wir in die Pfarrkirche berufen. Es kam eine Compagnie mit einem sehr freundlichen Offizier.

Sie warfen alles Holzwerk ab, was sich auf dem Gang vom Tannerbergischen Pallast bis in die Kirche befand, damit das Feuer nicht in die Kirche kommen sollte. Und sie verließen uns mit aller Höflichkeit.

Wir hielten uns meistentheils ganz in der Stille in unserm Keller auf, gingen alsdan wieder zum Hr. Kirchprobst, wo wir ganz allein mit der Exklosterfrau Bernarda von Millau aßen. Nach dem Tisch gingen wir nachmals zu dem Tannerbergischen Pallast, wo das Feuer entsetzliche Ausfälle wie Fluten machte. Wir beide haben die Spritzen betrieben und wollten wenigstens das Feuer von dem Millauischen Hause abwenden. Weil wir sahen, daß sowohl im neuen Markt das Feuer aufbrannte, so konnten wir wohl schließen, es müsse neuerdings Feuer angeleget worden (sein), wie es auch war. Wir gingen also zurück. Hr. Cooperator und Hr. Pfarrmesner gingen in dem Widumkeller, trugen ihre alldort hinterlegte Sachen mit Beyhülff der Jgf. [= Jungfrau] Elisabeth Klinglerin in das Haus ihres Bruders, des Kirchprobstes, um es alldorten in ein recht gut versichertes Feuergewölb zu verwahren.



„St. Georgenberg bey Schwaz“, kolorierte Federzeichnung von C. Pfaundler, 1806 (STAF).

Ich unterdessen wartete alldorten auf sie. Als endlich das Feuer schon im ganzen Markt ausgebreitet war, und nicht mehr unweit von diesem Hause entfernt war, so machten wir uns reisefertig und wollen nach dem Schlössel gehen. Auf dem Weg trafen wir Herrn Kirchprobst mit seiner Frau an. Er war ganz verwirrt, und so blieb Hr. Cooperator bey ihm zurück. Ich ging allein hinauf, sah nur gar zu viel, weil der ganze Markt im Feuer stand. Endlich kam ich zum P. Guardian, und ging mit ihm bis in das Schlössel, allwo P. Exminister Amandus Freysing die hl. Messe las, und so ich gleich nach ihm zelebrierte. Die übrige Zeit bis in der Frühe brachten wir in der

Stuben des Mesners zu, am meisten betrübt, weil wir bald da bald dort glaubten, auch das Franziskaner Kloster brenne. Hr. Cooperator sagte, er wisse nun in Schwaz nichts mehr zu thun, und wolle also nach seiner Heimat auf dem Weerberg gehen; und so ging mit ihm auch Hr. Frühmesser Thomas Neumayr. Ich ging in der Frühe wieder herab, kam ganz unvermutet in den Garten des Gerichtshauses, traf alldorten die gräfliche Tannenbergsche Familie an, und blieb also mit ihnen bey Hr. Adjunct Aloys Hahn; man hatte noch immer zu arbeiten, daß das Feuer, bevor da es von der Bergwaldmeisterei so sehr tobte, nicht auch das Gerichtshaus zündete. Ich mußte noch Vormittag den gewesten Berg-Amts-Cassier Carl von Mayrhofer die letzte Ölung geben. Er lag in der ersten Kapelle im Haag, und war von einem Schusse getroffen, und starb nach 3 Tagen. Ebenso dem alten Hr. Verweser Müller. Der lag gar auf dem Haag

unter freyem Himmel, wurde aber wieder besser. Mittags speiste ich mit der Tannenbergschen Familie bey Hr. Hahn. Nach dem Essen ging ich zu dem Widum, und fand schon auf dem Platze mehrere Soldaten, welche den Widum plünderten. Ein Hr. Offizier aber befahl, man soll mir den Mantel zuruckgeben, den ein Soldat aus dem Keller brachte. Ich ging in den Keller und fand alldort eine Menge Leute, besonders junge Mä(g)dchen. Ein Soldat ließ den Wein aus, es waren doch bey 9 Eimer. Die Mä(g)dchen trugen ihn fort. Ich übertrug einer Bekannten die in Wust zerstreut liegenden kanonischen Bücher, sie soll selbe in einen sicheren Ort bringen. Sie tat es auch, und brachte mir

selbe wieder zurück. Auch in der Kirche wurde eingebrochen, alle Kästen aufgerissen, der Rosenkranz-Mutter-Gottes eine Hand abgehauen, doch in allem wenig Schaden gethan.

Ich ging wieder in das Gerichtshaus, speiste mit der Tannenbergschen Familie, schlief auf dem Kanapee. Tags darauf las ich die hl. Messe in der Pfarrkirche und zwar für einen bairischen Soldaten, der sie bezahlte. Den übrigen Tage brachte ich meistens im Gerichtshaus zu unter vielen Persohnen und unter unterschiedlichen Vorfällenheiten.

Am Freitag in aller Frühe ging ich in das Kloster. Es fiel mir

nicht früher ein, hätte auch nichts genützt, weil auch das Kloster nie von der Brunst sicher war. P. Guardian nahm mich mit aller Liebe auf, wies mir sogar das Provincialiat zum Zimmer an. Und von dieser Zeit, nämlich vom 19. May [1809] bis 26. Jänner 1810 war ich immer im Kloster. Ich empfang alle Liebe, gute Kost, und doch wenig Kostgeld.

Eben an diesem Tage ist die k. b. Armee von hier nach Innsbruck abgerückt. Es ging alles ganz ruhig zu, weil Tags vorher eine ordentliche Convention mit den Bauren (= Bauern), so bey der Volderer Brucken standen, gemacht wurde.

Am Pfinststamstag hielt ich die Taufweih(e) mit der Messe ganz in aller Stille, obwohl Hr. Cooperator von Weerberg wieder herabkam, aber selben Tage wieder zurückging. Nachmittag unterredete ich mich mit Hr. Landrichter Buchonowsky, wie ich mich an Sonntage zu verhalten hätte. Es wurde also erst um 6 Uhr mit einem kleinen Glöcklein Ave Maria geläutet, sodann eine hl. Messe gelesen. Um 8 Uhr abermals nur mit dem kleinen Glöcklein geläutet. Ich hab unterdessen Beicht gehört, hielt um 8 Uhr auf der Kanzel eine kleine Predigt und sodann das Amt. Am Pfinstmontag überkam ich von dem Hr. Medicinae Professor Albaneder eine [einige] sowohl in Geld, als Victualien, Kleidungsstücke u. dgl. sehr ansehnliche Geschenke, so derselbe von den Professoren der Academie und anderen guten Freunden gesammelt.



Schloss Tratzberg, kolorierte Lithographie nach einer Zeichnung von Josef Pfeiffer, verlegt von F. Unterberger in Innsbruck, um 1840 (STAF).

Was die Victualien und Kleiderstücke anbelanget, wurden dieselben Tags darauf, am Pfinsterchtag, fast den ganzen Nachmittag hindurch im Franziskaner Kloster ausgetheilt, das Geld aber nach und nach, doch iederzeit auf ein Billet der Obrigkeit, worüber auch nach Jahr von dem k. b. Finanzamt Rechnung gefordert wurde. Die übrigen Tage waren ganz ruhig.

Am Montag aber nach dem Hl. Dreyfaltigkeit Sonntag war bey dem Berg Isel eine Schlag [= Schlacht], wo die Baiern den Kürzeren zogen und so sich wirklich wieder abzuziehen gezwungen sahen. Sie kamen in der Frühe von dem Vomper Wald heraus, machten einige Schüsse gegen uns, und wollten über die Brücke setzen. Allein diese Brücke wurde noch von den Unsrigen so abgetragen, daß sie nicht den Übergang machen konnten. Unterdessen kamen auf unsrer Seite eine Menge Bauern zusammen. Die Baiern ließen also sagen, sie würden jenseits des Inns in der Stille abziehen, wenn sie nicht beunruhiget würden. Es geschah auch nach 12 Uhr Mittags biß auf dem Abend, obwohl sie in den jenseits gelegenen Orten raubten und vieles Unheil anrichteten.

Tags darauf war hier Ruhe. Nun erschien das erstemal als Komandierender Andree Hofer. Am Frohnleichnamstag war um 8 Uhr das Amt, sodann die Prozession über die Kerschen Allee biß zum Linden Baum, und wurden die Evangelien nur immer,

wo man stehen blieb, gehalten. Die ganze Octave hindurch wurde um 7 Uhr in der Frühe ein Segenamt, und um 7 Uhr Abends der hl. Rosenkranz gehalten. In der Octave wurden die Evangelien und das Amt nur in der Kirche gehalten.

Am Freitag nach der Octave wurde auf Befehl des Andree Hofer und der dortigen aufgestellten Regierung das Herz Jesu Fest als ein gebotener Feyertag gehalten. Man läutete Tags vorher solemniter Feyerabend, in der Frühe Tag, und um 8 Uhr hielt ich Predigt und Amt. Die übrige Zeit wurden die Gottesdienste nach Möglichkeit gehalten. Mit Anfang July fängt man alle gestifte und gewöhnliche Gottesdienste zu halten an gemäß dem, was in der Gemein-Versammlung vom 26. Juny ausgemacht wurde, wovon schon das mehrere anderswo beschrieben wurde. Unterdessen hoffte man immer, Österreichisch zu verbleiben, und wurde wirklich Titl. Hr. Hr. Freiherr von Schneeberg Johann Nepomuck selbst von den Gemeinden als Österreichischer Vice Präsident erwählt.

Allein zu Ende des Monats July trat die zweite traurige Scene auf. Schon in der Mitte dieses Monats wollte man von einer unglücklichen Schlacht reden. Um Jakobi hieß es: es wäre Waffenstillstand gemacht worden. Am 27. kam auf einmal der Ruf aus, daß die Wredische Armee wieder Tyrol sich näherte. Man bot abermal den Landsturm auf. Die meisten aber von hier flohen mit allen ihren Habschaften wieder auf die Berge.

Am 29. Abend kam die Armee schon bis gegen Straß, und am 30., Sonntag in der Frühe, las ich in aller Frühe in der Pfarre ganz still die H. Messe, bekam aber gleich darauf ein Dekret, daß die bair. Armee wirklich Tyrol besetzen werde; aber erst hoffe man, erst nach 3 Tagen. Ich eilte damit auf das Schloß, weil dorten die meisten Schwatzer sich einfanden. Allein es war schon bekannt gemacht. Kaum aber kehrte ich zurück, so ritten schon einige ein, Hr. Landrichter Buchonowski ließ mir sagen, er sehete es gern, wenn ich ihnen entgegen ging. Ich ging mit Hr. Apotheker Würstl bis über die Lahnbachbrücken, wo Hr. Landrichter und Titl. Hr. Freiherr von Gumppenberg warteten. Sie ließen uns aber wieder zurückkehren, weil wir fürchteten, sie möchten uns zu Geiseln brauchen. Gleich darauf kam Hr. General Wrede(n), und die Armee zog noch am selben Vormittag und 2 Tage darnach ganz ruhig durch Schwatz.

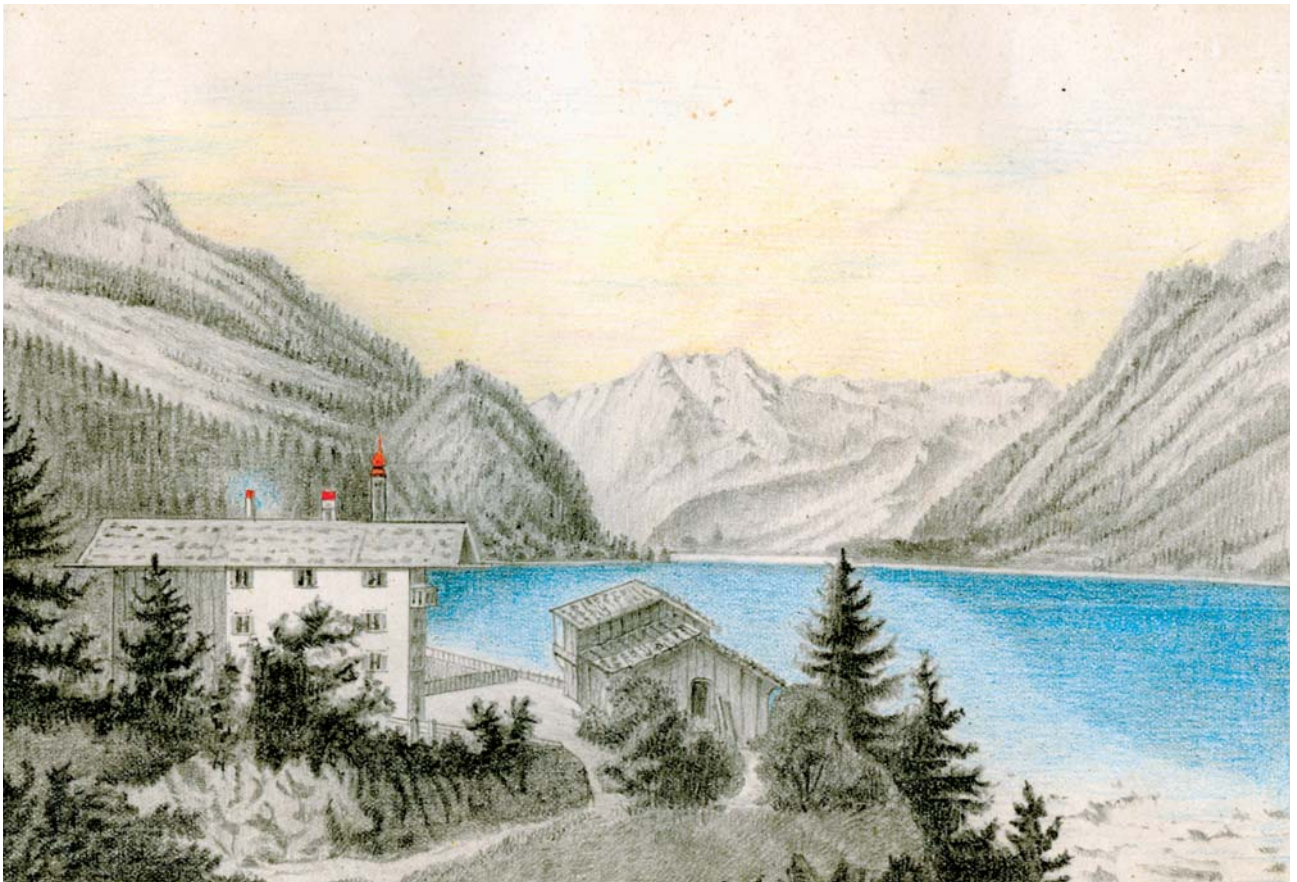
Es kam darnach von Innsbruck ein schärferer Befehl



Anton Dominik Aschbacher, Kriegerdenkmal von Franz Kobald in Achenkirch (MR).

nach dem anderen. Die Häupter der Insurgenten wurden nach Innsbruck zitiert. Man fing an, ziemlich grausam dareinzugehen. Ein Weerberger und ein Weerer wurden schlechter Ursach wegen nacher Innsbruck geführt, und alldorten erschossen. Selbsten Hl. Kurat Joseph Norz wurde nach Innsbruck geführt, aber gleich wieder entlassen. Unterdessen wollten die Bayern bis in das Oberland und gegen das Etschland vorrücken, aber sie fanden überall Widerstand. Bevor in Oberland, wo sie mit großem Verlust schändlich zurückgetrieben worden.

Schon am Lorenzi Tag auf dem Abend reiste ihr Gubernieur von Innsbruck hier durch, es ging der Lärm neuerdings an. Die meisten flohen was sie konnten; selbstn Hr. Landrichter allhier Buchonowski ging in der Nacht ab. Andere richteten sich zur Gegenwehr, selbstn geschahen manche grausame Vorfälle. Sonntags darauf am Cassiani Tag las ich der Frühe die Mese in der Pfarrkirche. Kaum war ich eine



Altes Zollhaus am Achensee, in dem Anton D. Aschbacher aufgewachsen ist, heute Gasthof Scholastika, kolorierte Bleistiftzeichnung, um 1850 (MR).

Zeitlang zu Hause, kam der Mesnerknecht Johann Aigner, sagte mir, die Baiern ziehen von Innsbruck ab. Sie zündeten zu Volders und zu Wattens an. Und wirklich sahen wir in beiden Orten den Rauch aufgehen. Ich fürchtete also, hier Orts möchte das Kloster angezündet werden, da nichts anderes mehr übrig. Ich entschloß mich also auch zur Flucht, und ging bald darauf auf das Schlössl, wo ich in der Sakristey ein mir nachgetragenes Kind Pirchner taufte. Von dorten ging nach dem Eisenstain, wo ich mit mehr anderen einem kleinen Gefecht zusah, so die Unsrigen mit den Baiern hatten nebst dem Hl. Kreuzkirchlein, wo auch der kommandierende Hr. Graf von Arco erschossen wurde, anbey aber die Unsrigen bald zerstreuet wurden.

Die Baiern kamen bald nacher Schwatz, zündeten im Pirchanger 2 Häuser an, und besetzten Schwatz. Wir auf dem Eisenstain stiegen bald auf bald abwärts, saßen einmal auf einem ausgehauten Holzschlagel, und bat [betete] ihnen den Rosenkranz vor. Gegen den Abend wollte ich wieder in das Kloster

zurückkehren, hörte aber, daß es gar nicht sicher wär, ging also wieder zurück bis in das Haus des Joseph Kometer, lag dorten die Nacht auf dem bloßen Boden, da der Hr. Excanonicus von Welschmichael Thomas Rumler bey mir mit dem hochw. Gut im Zimmer war. In aller Frühe ganz krum(m) ging ich auf dem Schlössl hinaus Messe zu lesen, kehrte alsdann wieder nach Oberstaudach zurück, aß ein wenig all dort Mittag. Gegen 3 Uhr sah man, wie die Baiern ihre Lag(e) veränderten, und von St. Martin gegen die Einöd sich wendeten. Ich glaubte also, ich könnte mich wieder in das Kloster verfügen und ging also fast bis zum Anzinger Hof, da kam auf einmal meine Häuserin Genofeva Walchin, und sagte mir, ich werde überall vom Militär aufgesucht. Ich eilte also wieder zurück auf dem Eisenstain. Hr. Direktorats-Rath Hauptbuchhalter Franz Knapp führte mich gar bis zur Eisenstainer Grube, allwo mich Hr. Bergmeister Matthäus Danzl bis in das Innerste der Grube hinein verbarg, allwo ich bis Mitternacht verharren mußte. Endlich kam ich wieder heraus,

und wartete bis 4 Uhr Morgens, wo ich sodann mit einem Wegweiser über den Berg nach der Thaller Asten ging. Weiln aber viele Leute über das Feld zu einer Kapelle eilten, ging ich auch derselben zu; fand all dort eine Menge Leute, meistens Schwatzer, welche Messe hörten. Es las dieselbe P. Tobias Hitzenbüchler, ein Franziskaner. Ich bat Hr. Kuraten von Pill, Franz Haag, in dessen Seelsorg wir waren, ob er mich auch bald hier Messe lesen lasse. Ich las also selbe in dieser Feldkapelle an dem hohen Maria Himmelfahrts Tage, bei einer solchen Menge Leute, daß ich mich nicht einmal umkehren konnte. Nach mir hielt Hr. Kurat ein Amt, und später las Hr. Thomas Rumler noch eine hl. Messe. Wir alle fanden bey Hr. Thaler eine sehr günstige, und noch überhin sehr gute Verpflegung.

Wir hielten am Frauen Tag und Tags darauf Nachmittag iederzeit eine Bethstunde in der Kapelle unter der Asten; denn wir hatten das Hochwürdige bey uns, und die 2 folgenden Tage lasen wir auch dorten Messe. Endlich am dritten Tage konnten wir wiederum zurückkehren, und hatten also Ruhe, bis auf den 18. October, wo die Zeitung erscholl, daß nach geschlossenem Frieden die Baiern wieder einrücken wollen.

Es geschah auch wirklich am 24. und 25., woselbstn Se. königliche Hochheit der Kron Prinz einrückte, sich über die armselige Lage von Schwatz so verwunderte, daß er sehr empfindlich seinen Schmerz ausdrückte. Hier Orts floh fast alles wieder auf die Berge, ich aber blieb immer all da. Es dauerte manche Wochen, und gingen sehr viele wunderliche Geschichten vorbei. Die Bauern waren lang unruhig, drohten und machten manchen Versuch, allein die Baiern setzten sich fest. Die bairische Regierung fängt neuerdings an. Die Aushebung zum Militärstand wurde jährlich betrieben. Da unterdessen immer der Wunsch und auch eine gute Hoffnung in unseren Gemütern wallte, wieder Osterreichisch zu gewarten. Gott fügte es auch, im Jahre 1814 am 1. July zogen die Baiern ab. Nachmittag wurde das kaiserliche Wappen unter dem Läuten der Glocken in Begleitung aller Honoratioren öffentlich herumgetragen, an das Land-Gerichtshaus aufgehengt. Gott gebe, daß wir nicht mehr so elende Zeiten erleben, und immer unter der Osterreichischen Regierung stehen können.

Nach den Original-Aufzeichnungen Winterstellers, die mehr die seelsorglich-pfarrlichen Probleme



Direktionsrat Franz Knapp, Öl auf Leinwand von Maria A. Moser, um 1820 (Repro Andreatta).

aufzeigen, greifen wir zu einer weiteren wichtigen Quelle. Sie nennt sich „**Die Schreckenstage von Schwatz im May 1809**“ – Ein Versuch von L. J. S., einem Augenzeugen“ und ist unter der Signatur Mus. Ferd. Bd. 1649 in der Ferdinandeumbibliothek einzusehen.

Da diese Niederschrift sehr emotionsgeladen ist, stelle ich ihr auch die durch die Brille eines Schweizer Offiziers beobachteten Vorfälle in Schwatz gegenüber, die unter der Überschrift „**Aus den Denkwürdigkeiten des Schweizer Obersten von Tavel-Mutach**“ (mitgeteilt von Dr. F. Wieser) in den Innsbrucker Nachrichten 1906, Nr. 30–33 abgedruckt sind. Um nicht alte Wunden durch manchmal zu einseitigen Berichterstattungen aufzureissen, möchte ich diese Quelle auch nicht von Wort zu Wort transkribieren, sondern nur jene Passagen daraus wiedergeben, die die gängigen Druckwerke zu diesem Thema vermissen lassen.

II. „Die Schreckenstage von Schwaz“

In ihrem Buch „Der Tiroler Freiheitskampf 1809 unter Andreas Hofer. Zeitgenössische Bilder, Augenzeugenberichte und Dokumente (Innsbruck 1984) zitieren die Autoren **W. Pfaundler und W. Köfler** an einigen Stellen diese Quelle, nennen sie jedoch – zwar nicht ganz korrekt – „Schwazer Diarium“.

Eine gute Ergänzung zu Bd. 1649 ist die handschriftliche Aufzeichnung **des Peter Nikolaus Lergetbohrer** mit dem Titel „Landes- und Kriegsgeschichte von 1796–1815“, die ebenfalls in der Bibliothek des TLM unter der Signatur Mus. Ferd. 2725 verwahrt wird. (Vgl. dazu auch Abschrift des Tagebuches des ehemaligen Handelsmannes Lergetbohrer zu Schwaz von 1791–1813, F.B. 9443; und die handschriftliche Chronik zu Schwaz aus den Jahren 1784, 1807, 1811–1819 F.B. 14.483 von **Franz Mayr**).

Besonders heranziehen wird man die zwei Artikel über Ignaz Graf Tannenberg müssen, weil sie das unermessliche Unrecht anschaulich machen, das die dieser ehrbaren gräflichen Familie von Seiten der Bayern angetan wurde. Da sind zu nennen: Granichstaedten-Czerva R., Der blinde Tannenberg, in: Tiroler Heimatblätter 1929, Heft 7/8, S.260–264 und Preuschl Otto, Die beiden blinden Grafen Tannenberg im Jahre 1809, in: Tiroler Heimatblätter 1959, Heft 4/6, S. 42–45.

Auch die unveröffentlichte Dissertation von Hans Seewald, Schwaz in Tirol 1809–1899, Innsbruck 1948 ist hilfreich, um widersprüchliche Aussagen abzuklären. Den Augenzeugenbericht des **P. Amand von Freysing** behandelt **P. Oliver Ruggenthaler** im Buch „Der Freiheitskampf im Unterinntal“.

Noch einmal sei hier vorausbemerkt, dass es auch hier nur um die Plünderung und Brandschatzung von Schwaz (am 15./16. Mai) geht und nicht um die Befreiungskriege am Bergisel, wobei die Schwazer Schützen auch diesbezüglich eine nicht unerhebliche Rolle spielten.

Der Augenzeugenbericht (von „L. J. S.“)

Schon am 11. April (1809) um acht Uhr morgens machte sich im Markte Schwaz eine starke Unruhe bemerkbar. Von Gasse zu Gasse, von Haus zu Haus verbreiteten sich mit Windeseile die Nachrichten über den Vormarsch der österreichischen Truppen unter dem Befehl der Generäle Chasteler und

Buol durch das Pustertal nach Tirol und über den Zusammenstoß der Tiroler Bauern mit bayerischen Soldaten bei St. Lorenzen in Südtirol. Das bayerische Besatzungselement im Markte unter dem Major Theobald fühlte sich durch diesen Volksauflauf bedroht und zog es vor, sich noch am gleichen Tage durch eine Flucht durch das Achenal nach Kreuth (Bayern) in Sicherheit zu bringen. Die Unruhe dauerte auch am folgenden Tag an, die Sturmglocken wurden öfters geläutet, die Einwohner des Marktes bald durch gute Nachrichten in hellen Siegestaumel, bald durch Verbreitung schlechter Meldungen und oft auch wilder Gerüchte in Angst und Schrecken versetzt. Dabei konnte man es nicht verhindern, daß es auch gegen bayernfreundliche Schwazer und bayerische Staatsbürger zu mehreren Ausschreitungen kam.

Am 13. April wurden die in und um Innsbruck gefangenen bayerischen Soldaten nach Schwaz gebracht, wo sie bis zu ihrem Weitertransport am folgenden Tag in der Au (bei Fiecht) lagerten ... Am 2. Mai zog die erste Kompanie der Schwazer Schützen unter Peter Nikolaus Lergetporer mit 175 Mann ins Achenal und übernahm dort bis zum 13. Mai in Verbindung mit dem Hauptmann der Achenaler Schützen, A. D. Aschbacher, die Grenzwacht. Die zweite Schwazer Kompanie begab sich am gleichen Tag (2. Mai), 234 Mann stark, unter Hauptmann Anton Nikolaus Hensinger nach Innsbruck. Eine dritte marschierte unter dem Hauptmann Jakob Stubler von Stans, 118 Mann stark, gebildet aus den Gemeinden Stans, Pill und Tratzberg, nach Walchsee. (Letzgenannte Kompagnie machte auch die Gefechte bei Kufstein, am 13. Mai bei Wörgl und am 15. Mai bei Schwaz mit und hatte bei diesen Kämpfen mehrere Verwundete zu beklagen. Die Kompanie kehrte unter ihrem Hauptmann Stubler um den 18. Mai in ihre Dörfer zurück.)

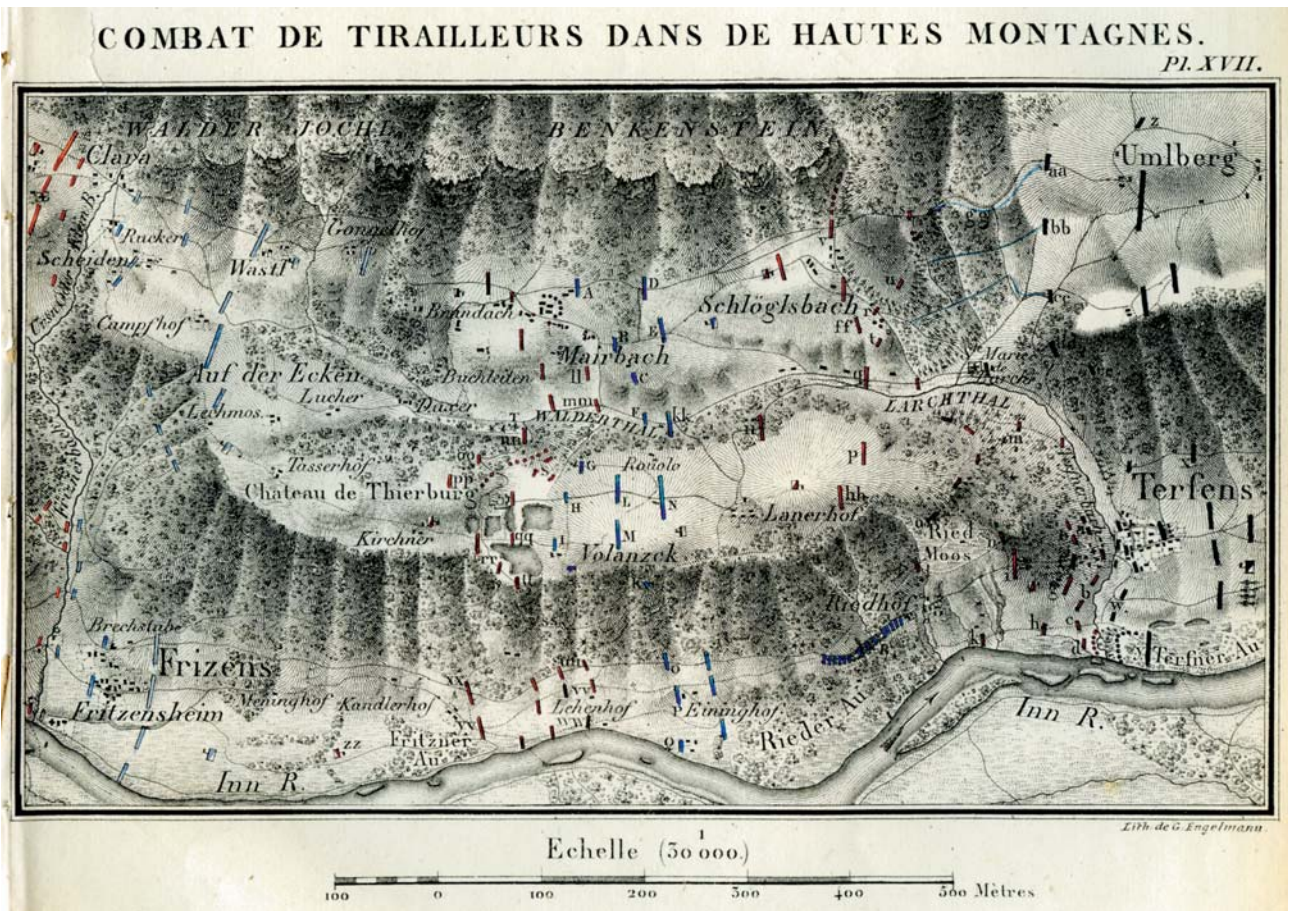
Am 3. Mai veranstaltete die Marktgemeinde einen großen Gottesdienst, zum Dank dafür, weil alles so schnell und glücklich vorbeigegangen war. Die Festpredigt hielt Dekan Wintersteller, der die Einwohner zur Danksagung und zu neuem Gebet aufforderte, da zu befürchten war, daß der Feind bei einem neuerlichen Sieg grausame Rache nehmen würde. Am Tag darauf (4. Mai) beteiligte sich ein Großteil der Einwohner an einem feierlichem Kreuzgang nach St. Georgenberg. Am 11. Mai (Christi Himmelfahrt) traf Chasteler im Markt Schwaz ein, übernachtete beim Grafen von Tannenberg und zog am nächsten Tag weiter ins Unterland. Auf dem Weg

zwischen St. Margarethen und Rattenberg erhielt er Nachricht vom Falle des Passes Strub. Die Schlacht bei Wörgl ging ebenfalls verloren.

Schon am frühen Morgen des 15. Mai kamen die führenden Männer der Marktgemeinde im Gemeindehaus zusammen, um die einlaufenden Nachrichten zu prüfen, die Lage zu beraten und die geeignetsten Vorkehrungen zu treffen. Die in Schwaz lagernden großen Getreidevorräte (20.000 Scheffel) wurden von den österreichischen Truppen der Gemeinde überlassen und von dieser an die Bevölkerung ausgegeben ... Der Vormarsch Wredes gegen Schwaz ging sehr schleppend vor sich, da ihn einerseits die Schützen Straubs und Speckbachers von der südlichen Bergseite her (von Koglmoos aus) beunruhigten, andererseits die Schützen Lergetporers und Aschbachers aus dem Achental herbeigeeilt waren, im Tiergarten zu Rotholz Aufstellung genommen hatten und die Straße von Straß

her unter Feuer nahmen. Letztere mußten jedoch in den frühen Vormittagsstunden des 15. Mai wegen einer von Wiesing nahenden feindlichen Abteilung des Generals Deroy ins St. Georgenberger Tal (Stallental) zurückweichen, von wo aus die Schwazer Schützen in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai zu ihrem Entsetzen zusehen mußten, wie ihr Heimatort den Flammen zum Opfer fiel.

Die Bayern, über diesen hinhaltenden Widerstand äußerst erbost, steckten die Kirche und mehrere Häuser in St. Margarethen und Maurach in Brand und richteten im Schlosse Rotholz greuliche Verwüstungen an ... Gegen 2 Uhr nachmittags (15. Mai) ritten einige Dragoner in gestrecktem Galopp in den Markt und verkündeten den Verteidigern, daß der Feind in Kürze am Ostrand stehen werde. Schon eine halbe Stunde später zeigte sich Wredes Division im Weichbild von Schwaz. Seine Armee umfaßte



Umgebungskarte Fritzens-Terfens mit den Stellungen der Angreifer und Verteidiger in den Freiheitskämpfen von 1809. Aus: „Atlas Topographique du Traite Theorique et Pratique des Operations secondaires de la Guerre“, Paris 1825. Lithographie von G. Engelmann. Blau eingezeichnet die Stellungen der Tiroler Landesverteidiger (MR).

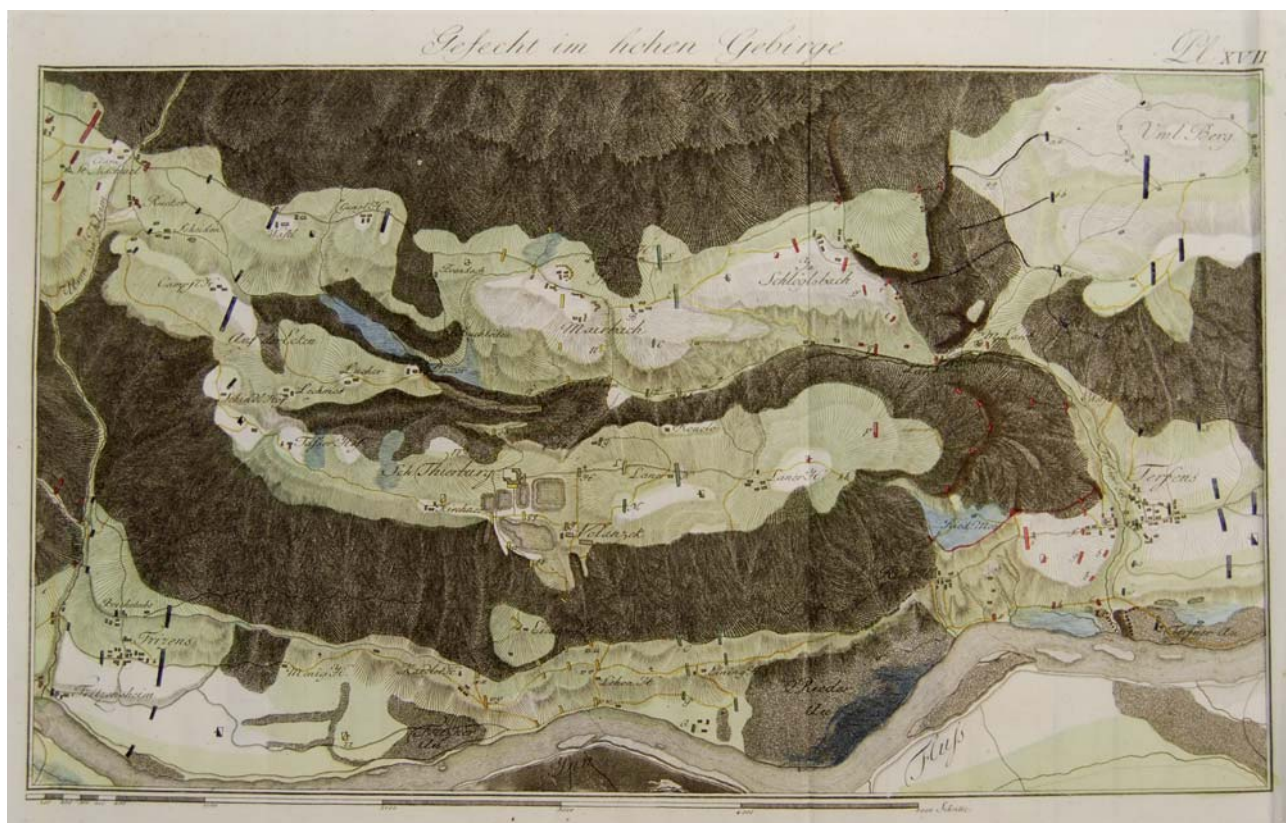
12.000 bis 15.000 Mann, davon mindestens 4000 Mann Kavallerie. Außerdem führte er fast dreißig Kanonen mit.

Sobald sich Wredes Soldaten zeigten, eröffneten die beiden österreichischen Kanonen das Feuer und gaben dem Feind zu erkennen, daß man nicht gewillt sei, ihn ohne weiteres in den Ort einzulassen. Wrede entfaltete hierauf außer Schußweite der Gewehre von der Straße aus sein Fußvolk gegen den Vorort St. Martin und befahl der Reiterei, mit verhängten Zügeln in den Markt zu stürmen. Vielleicht konnte ein solch plötzlicher Vorstoß Furcht erzeugen und die Räumung erwirken!? Aber die bayerische Kavallerie geriet alsbald unter das Kartätschenfeuer der bei den Häusern verteilten Schützen und unter das ebenso verheerende Kreuzfeuer der entlang der Lahnbachmauern aufgestellten Abteilung Devaux. Die Bayern erlitten so starke Verluste, daß sie noch vor der Hauptstellung am Lahnbach umkehren mußten. Wohl wurden die zwei österreichischen Kanonen bei St. Martin durch das bayerische Geschützfeuer zum Schweigen gebracht und mußten sich die rund 300 Mann des Grafen Taxis bis nahe vor die Hauptstellung zurückziehen, so ermutigte dieser Teilerfolg doch auf Tiroler Seite zu um so zäheren Widerstand ... Dreimal stürmten die Bayern durch die Hauptstraße des Dorfes Schwaz bis zur Lahnbachstellung nahe der Pfarrkirche, ebensooft aber mußten sie zurück. Jedes Haus schien in eine kleine Zitadelle verwandelt, die Fenster waren die Schießscharten, aus denen man feuerte und von den Dächern regnete es einen Hagel von Steinen. – Bei diesen Kämpfen soll sich besonders auch die Schwazer Geschirrhändlerin **Maria Anna Jäger**, im Volksmund „Lebzelter Mariandl“ ausgezeichnet haben. Sie war damals ein rüstiges Weib von 28 Jahren, mit einem Stutzen bewaffnet. Sie diente während des ganzen Feldzuges (1809) unter Speckbacher. Wie es hiess, war sie kaltblütig genug, ihr Gewehr nicht eher abzudrücken, als der Feind sich ihr auf 100 bis 150 Schritte genähert hatte (Marianne Jäger, die größer als ein sehr großer Mann war, starb laut Totenbuch am 26. Mai 1850 im Haus Nr. 12 auf der Einöde im 71. Lebensjahr.) – Erst ein vierter Ansturm ließ Wrede des Marktes Meister werden. Vielleicht wäre auch er noch mißglückt, da der härteste Kampf an der Riegelstellung am Lahnbachbühel lange Zeit unentschieden hin und her wogte, hätten die bayerischen Reiter nicht die Schützen und Stürmerhaufen an der Bergflanke

erschüttert und zum Weichen gebracht. Dadurch wurden den Verteidigern im Brennpunkt der Schlacht die notwendige Unterstützung genommen. Die Lahnbachstellung mußte aufgegeben werden und dem Feind der Eintritt in die Hauptstraße des Marktes überlassen werden. Der Kampf um den Ort war aber noch lange nicht beendet. Erst nach einstündigem abermaligem Häuserkampf stand das bayerische Bataillon Laroche am Marktplatz und kam eben zurecht, um die von den Schützen bereits angezündete Innbrücke zu retten, über die dann die größeren Teile von Wredes Division zogen, um auf den Feldern zwischen Schwaz und Vomp ein Lager zu errichten. Der Feind hatte beim Kampf um Schwaz 97 Tote und noch mehr Verwundete verloren, während die eigenen Verluste mit 19 Mann angegeben wurden.

Während Wrede im Schnapperwirtshaus im Dorf mit seinen Offizieren ein Siegesmahl veranstaltete, begannen seine Soldaten, über den heftigen Widerstand und die großen Verluste erbittert, mit einer Plünderung selten gesehenen Ausmaßes. Alles, was nicht erbrochen oder geraubt werden konnte, wurde zertrümmert und vernichtet. Der Vandalismus der Feinde war nichts anderes als eine eskalierende Vergeltungsaktion wegen der Erschießung eines Unterhändlers. Vor dem ersten Angriff nämlich soll von bayerischer Seite aus ein Trompeter zur Aufforderung der Übergabe des Ortes abgeschickt worden sein, der aber aus dem Fenster des „Gastwirtshauses zum Mondschein“ von einem Scharfschützen (man vermutete, dass es die Lebzelter Mariandl gewesen sei) erschossen wurde. Zwei ihn begleitende Dragoner meldeten Wrede, was geschehen war, worauf Wrede den Soldaten „das Plündern“ erlaubt habe. Für das Brandschatzen erging angeblich kein Befehl. Dem Wrede scheint entweder jegliche Führung entglitten zu sein. Oder hat er die Brandlegung doch insgeheim angeordnet, zumindest geduldet?

Die Bayern streiften durch alle Gassen, drangen in alle Häuser, durchsuchten alle Einwohner vom Kopf bis zum Fuß, rissen ihnen die Kleider vom Leibe, die ihnen gefielen. Sie wüteten im Palais Tannenberg genauso wie in den elenden und dürftigen Knappenhütten. In der Sakristei der Pfarrkirche entwendeten sie mehrere goldene Kelche, in der Kirche zu St. Martin, in der Spitalskirche und in der Kirche des Benediktinerstiftes Fiecht wurden Tabernakel erbrochen, und alles, was darin Heiliges und Kostbares zu finden war, wanderte in die



Militärkarte, ähnlich der bereits abgebildeten Karte aus dem Jahre 1825. Kolorierter Kupferstich, um 1820 (MR).

Taschen der beutegierigen bayerischen Soldaten. Die Hostien wurden in den Kirchen zerstreut und die Meßkleider zerstört; gute nahmen sie mit, von den schlechteren schnitten sie die besseren Borten heraus oder zerschnitten sie so, daß man sie nicht mehr gebrauchen konnte... Die meisten Einwohner waren auf die nahen Berghänge geflohen, jene aber, die Haus und Hof nicht allein lassen wollten, waren unmenschlichen Schikanen und Mißhandlungen ausgesetzt.

Dem alten, ehrwürdigen Dekan nahm man nicht nur die Ausgeh-Kleider weg, sondern auch wertvolle Paramente und Kirchenwäsche.

Auch den anderen Priestern ging es nicht viel besser. Die heftigste Wut richtete sich gegen den Benefiziaten Johann Lergetporer, einem Greis von 70 Jahren, der öfters als Feldkaplan mit den Landesverteidigern ausgezogen war und dessen Bruder (Nikolaus) seit April ununterbrochen als Hauptmann und Anführer bei den Tiroler Schützen weilte. Die eigentliche Todesart des Kaplans konnte nicht festgestellt werden, da er erst später aus den Trümmern des abgebrannten Hauses geborgen werden konnte.

Ebenso drangsalierten die Bayern auch die Frau und die Töchter des Schützenhauptmanns Lergetporer, indem sie ihnen die Oberkleider abrissen, sie an Schultern und Armen mit Stöcken schlugen und endlich, so zugerichtet, zu Wrede ins Lager schleppten. Von diesem beschimpft und von den Offizieren mit Drohungen durch Erschießen, Ersäufen, Zerhauen erschreckt, wurden sie schließlich doch freigelassen, und es gelang ihnen, nach St. Georgenberg zu entkommen. Hauptmann Nikolaus Lergetporer traf dort mit ihnen am nächsten Morgen zusammen, nachdem er als „vogelfrei“ Erklärter im Stiftsgut Heuberg übernachtet hatte. – Der 82-jährige k. k. Oberbergwesens-Direktoratskassier Karl Mayrhofer, ein Mann von unbescholtenem Lebenswandel, der schon über drei Jahre nicht mehr gehen konnte, wurde kurzerhand erschossen. Einem anderen Greis schlugen sie mit dem Säbel die Hände ab und zogen dann die Haut über die Ellbogen zurück, ein anderer alter Mann wurde erschossen, einem anderen stieß man das Bajonett so durch den Hals, daß es im Boden stecken blieb. Einen Vater von drei Kindern steckte man mit dem Kopf so lange in einen Düngerhaufen,

bis er tot war. Zwei Männer, bei denen man eine kleine Menge Pulver fand, wurden im Lager erschossen. Die 36 Jahre alte Hagnerin Nothburga Hagnerin wurde sogar im Wochenbett von den Feinden zu Tode gequält. Nach Augenzeugenberichten wurden im Markte Schwaz nach diesen Schreckenstagen fast 40 Personen vermißt.

Wie aus dem Totenbuch der Pfarre zu entnehmen ist, hatte man im Jahr 1809 29 Tote zu beklagen, darunter sieben Frauen. (Siehe vorletztes Kapitel: wenn man die zwei Schwazer Soldaten, die in Kufstein zu Tode gekommen sind, dann sind es 31 Tote!).

Wo den Bayern ein Mädchen in die Hände lief, wurde es mißhandelt. Viele, die sich widersetzen oder fliehen wollten, wurden gänzlich entkleidet und nackt wie Freiwild durch die Gassen des Marktes gejagt. Zahlreiche Frauen und Mädchen wurden am hellen Tage mitten auf den Gassen und Plätzen geschändet, über hundert Mädchen ins bayrische Lager nach Vomp geschleppt und dort vergewaltigt.

So begab sich noch am 15. Mai eine Deputation von angesehenen Bürgern (Bergdirektor Wagner, Marktkassier Nikolaus Hensinger, Apotheker Joh. Felix Würstl und ein Kooperator) mit dem Dekan Wintersteller an der Spitze ins feindliche Lager zwischen Schwaz und Vomp, um General Karl Philipp Wrede nochmals um Schonung für den Ort zu bitten. Als Wrede die Deputation erblickte, soll er ihr zugerufen haben: „Ha, dass ich euch nicht auf der Stelle fusilieren lasse, ihr Elenden, ihr Meineidigen! Ihr, die ihr euch auf einen Chasteler verließet! Was habt ihr nun? Ich sah ihn kaum, diesen elenden Buben; so zerstäubte ich ihn schon, und er floh vor mir wie ein Wahnsinniger! Er ist kein Soldat, er ist die feigste Memme!“ – Und als Direktor Wagner das Wort ergreifen wollte, schrie Wrede: „Dich kenne ich schon, ich habe es schon erfahren, dass du der treulosste Schurke bist, der mit seinem Vaterlande und mit Eidschwüren nur sein Spiel treibt. Du rede mir kein Wort. Ihr alle seid die größten Spitzbuben, die infamsten Meineidigen! Ihr wollt euch entschuldigen und um Gnade bitten, ihr, die ihr den schimpflichsten Tod verdient!“ – Zu Wintersteller gewandt, brüllte der General: „Bist du da, du verdammter Graukopf. Welch' Religion lehrst du denn, du verfluchter Pfaff? Wo erlaubt das Evangelium Rebellion und Meineid zu predigen? Siehst du, infamer Spitzbub, dass unser Krieg gerecht ist? Gott verleiht nur jenem den Sieg, der die gerechte Sache verfehlet!“

Als die Bittsteller auf die Knie fielen und in demütiger Art um Schonung flehten, teilte ihnen Wrede seinen Bescheid mit, der von Heuchelei strotzte, ihnen einerseits Hoffnung einflößte, andererseits Böses ahnen ließ. Eine klare und eindeutige Stellungnahme blieb ihnen Wrede aber schuldig, und die Deputierten mussten unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Obwohl Wrede vom Grafen Alois von Tannenberg hohe Schutz-Gelder gefordert hatte und dafür Schonung des Marktes versprochen hatte, behaupteten die gemeinen Soldaten, dass sie strengen Befehl hätten, den Ort anzuzünden. Ein bayerischer Offizier soll seinen Soldaten in einer Gasse sogar zugerufen haben: „Macht schnell, dass die Blessierten fortkommen, denn es wird bald angezündet.“ Die Hintergründe für die Brandlegung im Markt Schwaz am 15./16. Mai 1809 sind bis heute nicht völlig geklärt. Böse Zungen behaupten, Wrede hätte a priori den Befehl zur Brandlegung gegeben, andere machten Lefevbre dafür verantwortlich.

Auf jeden Fall standen am 15. Mai um sechs Uhr abends schon gegen 30 Häuser im Dorf in hellen Flammen. Für Löschvorrichtungen war im Markt wenig vorgesorgt, und das wenige bei der großen Verwirrung bzw. durch Sabotage der Bayern nicht (mehr) zu finden. Die größten Brandherde befanden sich im Dorf, in der Langgasse, in der Schulgasse und in der Erzkastengasse.

Am Abend des 16. Mai schleuderten die von Branntwein berauschten Soldaten abermals Feuerkränze und Fackeln auf die Dächer der Häuser in der Marktgasse, bis ungefähr 200 Gebäude zugleich in Flammen standen.

Langsam aber unerbittlich verzehrten die nimmersatten Flammen Haus um Haus, Hab und Gut. Um drei Uhr früh (17. Mai) brannten schon die Häuser nächst der Franziskanerkirche, die selbst wie durch ein Wunder verschont blieb. „Die Pfarrkirche und Kirche und Kloster der Franziskaner ragen wie Inseln aus dem Ruinenmeer heraus“, schreibt Wintersteller, der selber so ausgeplündert worden war, dass er sich von einem geistlichen Mitbruder erst Kleider leihen musste, um ausgehen zu können.

Wredes größte Rache wendete sich gegen den blinden Grafen Tannenberg. Damit wir die Hintergründe dafür kennenlernen, müssen wir auch einen Blick in das Tagebuch des aus der Schweiz gebürtigen Leutnant Tavel-Mutach werfen, der in der bayerischen Armee kämpfte, aber die Schwazer Pfarrkirche vor der Vernichtung rettete.

Exkurs: General Wredes Rache an dem blinden Grafen Tannenberg

Das Geschlecht der Tannenberg (Tannauer) ist in Schwaz seit 1430 belegt, in ununterbrochener Reihenfolge seit 1600, wo sie bereits als Gewerken eine Rolle spielen. Gerade in der Zeit des allgemeinen Niederganges der Tiroler Bergwerke haben sie es verstanden, bedeutende Schmelzherren in Schwaz, Rattenberg, Sterzing, am Schneeberg und im Ahrntal zu werden. Sie wurden 1685 in den Reichsritterstand erhoben, 1692 Reichsfreiherrn, 1737 Reichsgrafen. Im Jahre 1846 sind sie bereits im Mannesstamme ausgestorben.

Von den Ereignissen des Jahres 1809 wurden die vorletzte und letzte Generation des Geschlechtes betroffen: Die vorletzte bestand damals nur mehr aus dem Grafen Ignaz (1743–1810) und seiner zweiten Frau, Viktoria geb. Freiin Taxis Bordogna, die letzte aus elf damals noch lebenden Kindern aus dessen zwei Ehen.

Der graue Star hatten den Grafen Ignaz als erstes Opfer in der Familie bereits in junglichem Alter befallen, von den insgesamt 21 Kindern des Grafen wurden acht davon betroffen, besonders auch der Verwalter des Familienbesitzes nach dem Tode des Grafen, sein Sohn aus erster Ehe Alois Graf Tannenberg (1771–1846). Besonders Graf Ignaz hat sich als „blinder Tannenberg“ eine bedeutende Popularität im Lande erworben. Schon allein dadurch, dass er trotz seines so hinderlichen, damals unheilbaren Leidens in glänzender Weise sein Studium der Rechte und der Philosophie vollendete und bereits mit 16 Jahren zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Rovereto ernannt wurde. Er schuf in Schwaz ein Musterkrankenhaus und wurde 1788 mit der Leitung aller Wohltätigkeitsanstalten im dortigen Bezirk betraut, die er bis 1808 innehatte. Neben der Führung der Tannenbergischen Gutsbetriebe und Bergwerke spielte er auch eine bedeutende Rolle im öffentlichen Leben Tirols. So war er, neben der Bekleidung verschiedener anderer Ehrenämter, bei dem berühmten letzten offenen Landtag in Tirol erster Verordneter des Herren- und Ritterstandes, 1797 wurde er Wirklicher erbländischer Geheimer Rat, wobei besonders auf seine Verdienste in der Organisation der Landesverteidigung vor und während der feindlichen Einfälle von 1796 und 1797 hingewiesen wurde.



GRAF von WREDE,

*Königl. Bairischer General der Cavallerie,
Feldmarschall — Ritter.*

Philipp Carl Graf von Wrede, Stahlstich um 1820.

Als nach dem unglücklichen Kriege von 1805 Tirol zum Königreich Bayern geschlagen war, versuchte er mit aller Energie, die Freiheitsrechte seines Landes, die von König Max Josef ja garantiert worden waren, aufrechtzuerhalten. Er war diesbezüglich mehrmals schriftlich und auch mündlich beim König vorstellig, konnte aber, trotz offensichtlichen guten Willens des Königs, angesichts der beschlossenen zentralistischen Verfassung nach französischem Muster nichts erreichen. So war er bereits als Vorkämpfer tirolischer Landesinteressen bekannt.

In der von Freiherrn von Hormayr verfassten Proklamation bei Beginn des Aufstandes im Jahre 1809 wurde Ignaz Graf Tannenberg zum stellvertretenden Landeshauptmann bis zur Wahl eines solchen durch die wiederzuerrichtenden Stände bestellt, ein Amt, das er allerdings tatsächlich nie ausgeübt hat, da es bei dem Zustande des Provisoriums unter der Intendantschaft Hormayrs verblieb.

Als eine Art Ersatz für die wiederaufzustellenden



„Atempause“ – Rastender Schütze, Stahlstich, um 1830 (STAF).

Landstände wurde gleich nach der ersten Befreiung Innsbrucks die permanente Zentral-Schutzdeputation in Innsbruck aus Vertretern aller vier Stände errichtet, in die für den Herren- und Ritterstand tatsächlich aber als Leiter der Graf bestellt wurde. Die Deputation hatte alle Maßregeln für die Defension des eben befreiten Landes zu beraten und zu beschließen und über die wenigen vorhandenen Gelder zu diesen Zwecken zu verfügen.

Der damals 65jährige nahm sich mit Feuereifer dieser schweren Aufgabe an, die, je näher der erste Einfall der Bayern und Franzosen im Mai rückte, umso schwieriger und verantwortungsvoller wurde, umso mehr, als die anderen Deputierten den Grafen zuletzt fast ganz allein ließen, weil sie teils selbst Schützendienste leisteten, teils um ihre eigene Sicherheit oder die ihrer Habe besorgt waren.

Obwohl derselbe Grundbestand (Tannenberg hatte die wichtigsten seiner Besitzungen im Unterinntal und seine gesamte Familie in Schwaz), blieb er doch unentwegt in Innsbruck, selbst nachdem ihm die Vernichtung seines Palais und sonstigen Besitzes in Schwaz und die Plünderung seines Schlosses Rotholz gemeldet worden war. Galt es doch jetzt vor allem, Hall und Innsbruck vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, wie es das unglückliche Schwaz getroffen hatte.

Zweifellos musste der Widerstand der Bauernschaften an der Volderer Brücke gegen die Soldaten Lefebvres und Wredes zu einer Katastrophe führen.

Tannenberg ist es vor allem zu danken, dass dies durch Entsendung der Bauerndeputierten in das dortige Lager im letzten Augenblick verhindert wurde, die ihnen mitzugebenden Beruhigungsproklamationen wurden, da bei der Deputation nicht einmal ein Schreiber mehr vorhanden war, von des Grafen 19jährigem Sohn Ignaz d. J. während einer ganzen Nacht vervielfältigt.

Der Graf musste dann als erster dem einziehenden bayrischen General Wrede (dem Verantwortlichen für die Zerstörung von Schwaz) entgegentreten, der ihn als „schwarzgelben blinden Salamander“ anschrte, dem mit Zerstörung und Verwüstung seiner Paläste ganz recht geschehen sei, denn er sei einer der Hauptträdelsführer. Er nahm sodann Wohnung im Innsbrucker Palais Trapp.

Graf Ignaz sprach dann noch am gleichen Tage (19. Mai) bei Marschall Lefebvre vor, der ihn viel besser empfing und sogar die Fehler der bayrischen Regierung zugab. Es wurde beschlossen, dass zwei Huldigungsdeputationen abzugehen hätten, eine nach Wien zu Kaiser Napoleon, eine unter Führung des Grafen nach München zum König, was auch bereits am übernächsten Tage geschah.

General Wrede, dessen rüdes Vorgehen wohl vor allem durch sein schlechtes Gewissen gegenüber der Familie Tannenberg wegen der unerhörten Vorgänge in Schwaz zu erklären ist, hatte sich bereits am nächsten Tag gefasst und gab dem Grafen persönlich sehr freundlich gehaltene Empfehlungen an den König mit; dieser, mit Graf Ignaz bereits bekannt, empfing ihn in München mit aller Hochachtung. Aber die Versuche Tannenbergs, bei den zuständigen bayrischen Ministern und sonstigen Beamten Verständnis für seine Landsleute zu erwecken, blieben ohne jeden Erfolg. Der Familientradition ist zu entnehmen, dass insbesondere Geheimrat von Aretin den Grafen (ähnlich wie Wrede in Innsbruck) gehöhnt habe, worauf dieser ausgerufen habe: „Wenn Sie mich nicht hören wollen, werden die Steine meiner Heimat reden!“ Es sei dahingestellt, ob es sich hier nicht, mindestens in dieser präzisen Form, die nachher natürlich auf die Sachsenklemme bezogen wurde, um eine der beliebten nachträglichen Prophetien handelte, jedenfalls wurden die vier Tiroler Gesandten sofort nach Beginn der neuen



„Troupes Autrichiennes“ (österreichischer Soldat, Tiroler Soldat und Tiroler Schütze), aus: „LA FRANCE MILITAIRE – Histoire des armées françaises de terre et mer (1792-1833) – Livraison n° 013 – Armée d’Italie – Campagne des cinq jours – bataille de Castiglione.“ Kolorierter Stahlstich, 1835 (MR).

Befreiungsaktion in strengen Gewahrsam genommen und konnten München erst Ende November wieder verlassen.

Inzwischen hatte Hormayr nach der vorübergehenden Wiederherstellung der österreichischen Herrschaft unter Andreas Hofer den Grafen wegen seiner Verdienste in Wien für das Großkreuz des Leopoldsordens vorgeschlagen; zu dessen tatsächlicher Verleihung aber kam es, infolge des schnellen Ganges der geschichtlichen Ereignisse, nicht mehr.

Durch Aufregungen und Strapazen nunmehr vollkommen erblindet und, wie es scheint, auch von einem nervösen Leiden geplagt, kam der gebrochene Graf in seine nunmehr grabesstille Heimat zurück, wo er etwas mehr als ein Jahr später, am 27. Dezember 1810, mit 67 Jahren im Tannenbergpalais in Innsbruck gestorben ist. Er wurde auf dem Innsbrucker Friedhof begraben, nach dessen Auflassung aber mit dem Grabmal in die Friedhofsarkaden in Schwaz übergeführt.

Sein, wie gesagt, ebenfalls fast blinder Sohn Alois



„A. Mende. Die Vertheidigung eines Hauses in Tirol. 1809.“ Illustrationsprobe aus dem Werk „Das XIX. Jahrhundert“ von Hans Kraemer, Berlin 1898 (MR/STAF).

(Louis) hat, wenn auch in mehr passiver Weise, auch das Jahr 1809 kräftig zu spüren bekommen: Er war in Schwaz zurückgeblieben, mit ihm die zweite Frau des Vaters, seine eigene Frau (eine jüngere Schwester seiner Stiefmutter) und alle seine Geschwister und Halbgeschwister bis auf den jüngeren Ignaz, von welchen das jüngste, Ottilie, spätere Gräfin Enzenberg, erst acht Jahre alt war.

Als die Bayern unter Wrede Schwaz nach mehrmaligem Sturm erobert hatten, wie wir oben bemerkten, begab sich der junge Graf mit dem Pfarrer des Ortes, Dekan Wintersteller, und anderen angesehenen Männern zu Wrede, der zunächst jenseits des Inns lagerte, um für seinen Heimatort um Gnade zu bitten. Die Tradition will wissen, dass ihm diese nach heftigen Vorwürfen seitens des Generals (man hatte in dem bereits geplünderten Rotholz ziemlich viele Gewehre gefunden und hielt den Grafen daher für einen Rädelsführer) gewährt worden sei; hiebei habe der General ihm aufgetragen, dem bei der Zillerbrücke gefallenen bayrischen Major Zeiger ein Grabdenkmal zu errichten.

Wrede kehrte mit dem Grafen nach Schwaz zurück und nahm im dortigen Tannenbergpalais Wohnung, konnte aber trotz seiner Versprechungen nicht einmal verhindern, dass die erbitterten Soldaten das Palais selbst während seiner Anwesenheit weiter ausplünderten, geschweige denn, dass im Ort die schrecklichsten Greuel begangen wurden. Damals sind die berühmten Sammlungen der Tannenbergs (Bibliothek, naturwissenschaftliche Sammlung, Gemälde, Kuriositäten, Waffensammlung) in alle Winde zerstreut worden. Der vergrabene reichhaltige Silberschatz soll von einem Bedienten den Bayern verraten worden sein.

Die Legende will wissen, dass dies alles geschehen sei, während der Blinde seinen Gast bewirtete, also unter schamloser Ausnützung seines Gebrechens.

Tatsache ist, dass der sonst ganz besonders gutmütige Graf zornglühend den General stellte und ihm zurief: „General, Sie haben Ihr Wort nicht gehalten, ich werde meines (wegen des Grabmals) halten, wenn mir dafür noch Vermögen genug übrigbleibt!“ – Der beschämte Wrede ließ nun – viel zu spät – einen

Leutnant, den gebürtigen Schweizer Tavel v. Mutach, mit ein paar Mann als Sauvegarde in das Palais legen. Dieser schreibt dann in seinen Lebenserinnerungen so: ... *allein ich fand den Palast schon geplündert, die Gemaldesammlung zerschnitten und zerstört, die Waffensammlung geraubt, so dass beinahe nichts zu beschützen und zu retten war als einige Mobilien und die Menschen, – sogar speisen konnten sie nicht, da sie selbst nicht viel hatten. Indessen kommt der Brand der Stadt immer näher, so daß man das noch vorhandene Mobiliar in ein entferntes Haus flüchten mußte, jedoch vergeblich, da auch dieses Haus bald in Gefahr kommt. Als ich dieses dem Grafen anzeige, der sich in des Landrichters Hause auf einer Anhöhe ob der Stadt begeben, wo er mit seinen Leuten auf Matratzen schlief, die man im Garten hingelegt hatte, und mich erkundigte, was nun zu tun sei, antwortete er: „Drei Tage sengen und brennen habe ich noch in keiner Geschichte gelesen; wenn's brennen soll, so laßt es in Gottes Namen brennen.“*

Die Gemahlin des Grafen war eine geborene Gräfin Taxis, deren Mutter (richtiger: Schwester) sehr über die Unverschämtheit der Plünderer klagte, die ihr sogar die Ringe von den Fingern abgestreift hätten ...



Kloster St. Martin, Kupferstich (beschnitten) um 1700 (STAF).



Lith. von C. A. Czichna.

Joseph Speckbacher
Landeschützenmajor.

„Joseph Speckbacher Landeschützenmajor. Bei Fr. Unterberger in Innsbruck.“ Kolorierte Lithographie von C. A. Czichna, um 1845 (MR).

Den 19. Mai, da ich einrücken und mit der Division abmarschieren mußte, nahm ich Abschied von dem Grafen, worauf er mich umarmte, küßte und sagte: „Mir ist nichts geblieben, so daß ich Ihnen nicht einmal ein kleines Andenken geben kann; aber Gott wird Ihnen lohnen, was Sie an uns getan.“ – Und diese Rede war allerdings meine süßeste Belohnung. Oberst von Tavel-Mutach verschweigt dabei, dass er es war, der die schöne Schwazer Pfarrkirche vor dem Überspringen des Brandes von dem benachbarten und durch einen Schwibbogen mit ihr verbundenen Tannenbergpalais rettete.

Die Grafen Tannenberg erlitten damals an ihren Schwazer Besitzungen einen Schaden, der auf 400.000 Gulden geschätzt wurde. Im Jahr 1846 starben die Tannenberg im Mannesstamm aus, wobei

Graf Ignaz' Tochter aus zweiter Ehe, Ottilie (1801–1874) seit 1831 mit dem Grafen Franz Enzenberg (1802–1879) vermählt war. Der Tannenbergsche Besitz ging auf die Enzenbergs über.

Die materiellen Schäden nach Plünderung und Brandschatzung

Nach einer zeitgenössischen Zusammenstellung waren in Schwaz verbrannt: im Markt Schwaz 2 Kirchen (Spitalkirche, Bruderhauskirche), 2 Spitäler (Spital und Knappenspital), 366 Häuser und Zugebäude (z. B. Viehställe), darunter 6 ärarische Gebäude, 6 Getreidemagazine (Lebensmittel), die Erzkästen, sehr große Vorräte von Amtsholz auf dem Rennhammerplatz, alle Ställe und Scheunen; im Dorf (St. Martin) wurden 76 Gebäude ein Raub der Flammen.

Von den größeren Gebäuden ragten nur das Franziskanerkloster, das Fuggerhaus und die

Pfarrkirche aus dem Trümmerhaufen empor. Der Bogengang, der die Pfarrkirche mit dem Gräfflich-Tannenberg'schen (Enzenberg'schen) Palais verbindet, soll schon Feuer gefangen haben, als ein feindlicher Offizier (siehe oben!) mit einer Schar Soldaten herbeieilte, den Brand löschte und so die Pfarrkirche vor der Vernichtung rettete. Insgesamt waren es 497 Gebäude, die abbrannten.

Eine damalige Schätzung beziffert die Schadenssumme wie folgt: an Gebäuden 652.795 Gulden, an Mobilien 706.330 Gulden, an Plünderung 258.926 Gulden, zusammen 1,618.051 Gulden. Davon entfiel auf Kaufmann Lergetporer allein ein Schaden von 38.000 Gulden, auf Martin Hußl, der eben in diesem Jahre seine Steingutfabrik auf dem damals Millau'schen Gute Oberweidach errichtet hatte, ein solcher von 19.000 Gulden.

Graf Tannenbergs Verlust in der Höhe von 400.000 Gulden und der des königlich bayrischen Ärars von mindestens 100.000 Gulden ist in obiger Summe nicht eingerechnet. Nicht gerechnet sind auch die Schäden des niedergebrannten Dorfes Vomp und des geplünderten Stiftes Fiecht. Bereits 1807 von den Bayern beschlagnahmt, war auch dieses „ärarische Gut“ 1809 von wilden Reiterhaufen überfallen worden, wobei P. Jacob Andexer einen Säbelhieb in die Hand bekam, sonst aber kaum Blut floss.

Der bayerische Richter Bohonowsky (auch: Buchonowski) bezifferte noch im August 1809 den Schaden des Marktes Schwaz auf vier Millionen und ein anderer amtlicher Bericht aus derselben Zeit besagt, dass niemand in Schwaz ein Bett besitze und nicht 200 einen Strohsack zu eigen hätten.

III. Die Gefallenen und Toten im Gericht Schwaz im Jahr 1809

Das Gericht Schwaz umfasste im Jahr 1809 die Gemeinden Markt und Dorf Schwaz, die Herren- und Lehensassen (nördlich des Inns, damals nur 28 Häuser), Ried, Zintberg, Arz- und Schlingelberg (alle zusammen Schwaz), dann Pill, Stans, Vomp, Weer und Weerberg.

Dazu kamen nach der Wiedervereinigung mit Österreich die Gemeinden Achental, Buch, Eben, Gallzein und Jenbach. Das Gericht erstreckte sich über 11 Meilen und zählte über 22.000 Einwohner. Das Jahr 1809 erforderte im Gericht Schwaz 95 Tote. (In unserer Betrachtung nehmen wir auch noch



„Vertraute Briefe über Oestreich in Bezug auf die neuesten Kriegsereignisse im Jahre 1809. Erster Theil. Stralsund, 1810. In Commission bey Heinrich Gräff in Leipzig.“ (Franziskanerkloster Schwaz.)

Jenbach und Terfens mit dazu). Leider wissen wir über die Berufe der Gefallenen fast nichts; in Schwaz selber überwiegen die Handwerker und Bergarbeiter, bei den Bewohnern der Orte um Schwaz die Bauern. Darunter mussten 12 Frauen ihr Leben lassen; sie wurden von den Bayern ermordet.

Die kurz vor dem Sturm auf Schwaz Gefallenen waren meist junge Männer (zwischen 20 und 30 Jahren), während am 15./16. Mai (1809) eher ältere, am Kampf unbeteiligte Männer starben. Der älteste Tote dürfte wohl Anton Wurzinger aus Jenbach gewesen sein, der im Alter von 95 Jahren auf der Flucht umkam. Da die pfarrlichen Matrikenbücher meist keine genaueren Hinweise auf Todesart und Todesort geben, ist es schwer, die toten Soldaten („Gefallene“) von den Toten der Zivilbevölkerung zu unterscheiden.

Ganz allgemein dürften diese Zahlen noch um die Opfer zu vermehren sein, die in den diversen Kämpfen verwundet wurden, und zwar später geheilt schienen, aber doch infolge ihrer Verwundungen früher starben.

Schwer zu erfassen sind auch jene, die nicht in ihrer Heimat fielen, sondern auf entfernteren Kriegsschauplätzen (und z. T. in auswärtigen Friedhöfen oder auch gleich auf dem Feld begraben wurden).

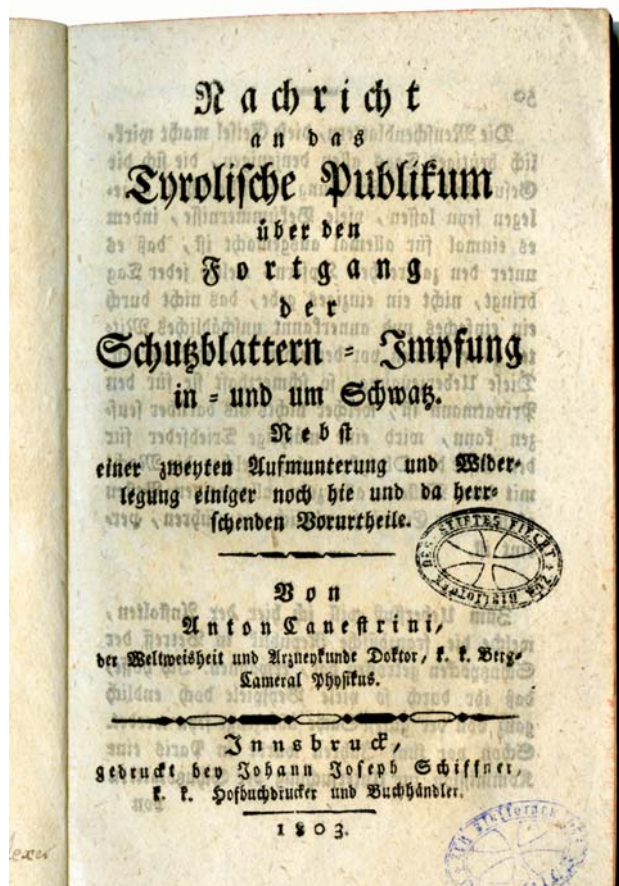
Wir beginnen mit der Auflistung der Toten in Schwaz in der wichtigsten Quelle, nämlich dem Totenbuch Winterstellers.

Gefallene, beim Brand von Schwaz am 15. Mai umgebrachte und an den Kriegsfolgen verstorbene Schwazer und Schwazerinnen

Schwaz 15. Mai 1809:

- Lergetporer, der hochwürdige Herr Johann Evang. Joachim, der Maria 7 Freuden Bruderschaft Kaplan (geb. 16. 1. 1740).
Die eigentliche Tods Art, ob er von den Feinden umgebracht oder von einen Blutsturz befallen, ist unbekannt; wurde erst am 12. Tag unter dem Schutt des abgebrannten väterlichen Hauses herausgegraben und geschwind begraben von mir Pfarrer.
- Edenhauser Joseph: „am Franziskanerplatz erschossen“.

- Egger Benedikt (k. k. Feldjäger): umgebracht.
- Hochschwarzer Thomas, Sattler: umgebracht.
- Hundegger Josef, Bergmann, 73 Jahre alt; von Bayern umgebracht und nur auf dem Feld begraben.
- Jaggl Andree: von den Bayern gleich beim Einzug beschossen, in der Stille begraben.
- Kandler Kassian: durch einen Schuss getötet.
- Kreuel Andre, Wirt: „von den k. b. Soldaten erschossen“.
- Lanner Sebastian, 56 Jahre: umgebracht.
- Lentner Georg: umgebracht.
- Mayr Joseph, Ehemann der Anna Lanthallerin: umgebracht.
- Mayr Josef: erschossen.
- Mayr Josef: umgebracht.
- Mayr Kaspar (Melchior Balthasar), Rotgärber, 55 Jahre: umgebracht.
- Mayrhauser Maria, Witwe: wurde vermißt, ist glaublich umgekommen.
- Meßner Maria (geb. 1. April 1756): „verbronnen,



Eine Schrift von Dr. Anton Canestrini aus dem Jahr 1803, die sich mit dem Thema Pocken in und um Schwaz beschäftigt (STAF).

nur etliche Baine begraben“.

- Mößl Josef: umgebracht.
- Mößl Maria: umgebracht.
- Obholzer Joseph: umgekommen.
- Obholzer Maria: verbrannt.
- Ortner Joseph: umgebracht.
- Reybmayer Johann, Bäcker: „vermißt, glaublich umgebracht“.
- Saxer Franz: „im Feld umgekommen“.
- Sparber Anna: „ungewiß wie gestorben“.
- Stubler Joseph, Fischer: erschossen.
- Stubler Anton: „erschossen, auch auf dem Feld begraben“.
- Untermayer Josef, Bergmann: ermordet.
- Wachter Anna: „ungewiß wie gestorben“.
- Wopfner Andrä, Bauer: „am 15. Mai bei Buch umgekommen“.

Tote aus Schwaz nach dem 15. Mai

16. Mai:

- Kreidl Andreas, Wirt: erschossen.

20. Mai:

- Mayrhofer Karl Maximilian Johann Nepomuk, gewester k. k. Oberbergwesens- Direktorats-Kassier, 65 Jahre alt: „immer kränklich, vom Feind beschossen, in der Stille begraben“.

21. Mai:

- Hander Nothburga, „Bergknappen-Weib“, 36 Jahr: „von den Feinden übel behandelt, just im Wochenbett gestorben“.

31. Mai:

- Egerdacher Paul, Pfründner im Spittal: „als Kranker von den Feinden übel tractiert und in der Stille ohne Priester im Friedhofe begraben“.

11. Juni:

- Eiperger Johann Ignaz, k. k. Beamter (geb. 17. Okt. 1748): „an den Kriegsfolgen gestorben im Franziskanerkloster“.

2. Juli:

- Harter Anton, 19 Jahre: „bei der Festung Kuefstein als Feldjäger von den Feinden gefangen und umgebracht“.
- Kandler Michael, 21 Jahre: „bei der Festung Kuefstein als Feldjäger umgekommen“.

15. August:

- Steidel Lorenz, Ehemann der Anna Rauch: „vom Feind umgebracht, begraben am 17. August von mir, Pfarrei“.

27. Oktober:

- Köck Andrä, Bauer am Hochried bei Schwaz: „bei Hall am 27. Oktober 1809 blessiert, an den Wunden gestorben“

Da wir auch die Ortschaften um Schwaz herum behandeln, mag es den Leser interessieren, wie die Zahlen der Todesopfer in den übrigen Gemeinden ausschauen. Dazu konsultieren wir das Standardwerk, verfaßt von Hans Kramer, Die Gefallenen Tirols 1796–1813 (Schlernschriften 47), Innsbruck 1940; da Ludwig Zankl für das Gericht Schwaz genauere Zahlen bietet, wollen wir seine Dissertation: Die Auswirkungen der Erhebung Tirols im Jahre 1809 in den Landgerichten Kitzbühel und Schwaz 1809 – 1820, Innsbruck 1949, besonders auf den Seiten 200–216 untersuchen. Wir beginnen im Achenal (Achenkirch und Eben).

Achenal und Eben

Die beiden Orte im Achenal blieben von Kampfhandlungen bis auf kleinere Schießereien zwischen vordringenden Patrouillen und Landesverteidigern verschont. Da eine Straße am See entlang führte, musste man mit der Gefahr eines Angriffes rechnen. Daher sicherte eine starke Besatzung die Grenze.

1809 fielen in Achenal zwei Einwohner, einer bei einer Schießerei an der Grenze, der andere als Gefangener in München (Johann Pockstaller und Jakob Prantl). Über personale Verluste in Eben ist nichts bekannt. Der berühmte Schützenmajor Anton D. Aschbacher, der 1814 starb, stammte aus dem Achenal (Achenkirch).

Jenbach

Dank seiner Lage erlitt Jenbach wenig Schaden. Beim ersten Einfall marschierten die Bayern am südlichen Innufer und verschonten Jenbach. Der Übergang über den Inn bei Jenbach wurde durch die Tiroler vereitelt, die Brücke brannte dabei ab. Es fanden aber einige Plünderungen statt, bei denen der Widum nicht verschont blieb. Beim zweiten Einmarsch der Bayern am 29. Juli 1809 büßten vier Bewohner des Ortes das Leben ein. Das Totenbuch des Pfarramtes berichtet, dass am 29. Mai 1809 eine gewisse Agnes Ranggerin auf der Flucht von einem bayerischen Soldaten getötet wurde. Am 29. Juli starb der 95



Schwaz mit Brunnen hinter dem Franziskanerkloster, Holzstich von R. Püttner, Ende 19. Jahrhundert (STAF).

Jahre alte Anton Wurzinger an Erschöpfung auf der Flucht nach St. Georgenberg; ferner stürzte auf der Flucht vor den Feinden Johann Wimpissinger tödlich ab, während Andreas Auffer bei der Flucht nach Astenberg zugrunde ging.

Stans

Die Gemeinde Stans erlebte schon beim ersten Einmarsch die Schrecken des Krieges. Die Häuser wurden geplündert, blieben aber vor Brandstiftung bewahrt. Während des Kampfes um Schwaz fielen einige Granaten in das Dorf. Der Neidharthof fing Feuer, konnte aber relativ schnell gelöscht werden. Im Ort selber fielen zwei Menschenleben den Bayern zum Opfer: der Söllner (Kleinhäusler) Peter Obrist, Vater von fünf Kindern, wurde erschossen, als er das Vieh in Sicherheit bringen wollte; die hochschwangere Rosina Krapf fiel in die Hände einer bayerischen Patrouille, die ihr den Bauch aufschlitzte, während Alois Huber, Bauer zu Stans, am 15. Oktober 1809 im Münchner Gefängnis starb.

Buch

Die Gemeinde Buch, bestehend aus den Fraktionen Rotholz, Maurach, Schlierbach, St. Margrethen und Buch gehört zu den am schwersten heimgesuchten Gemeinden im Gericht Schwaz. Die über den hartnäckigen Widerstand bei der Zillermündung erbitterten Bayern stürzten sich voll Wut nach Rotholz, plünderten das Schloss und brannten in Maurach sieben Häuser ab; in Schlierbach blieben nur drei Häuser verschont. Die Bayern marschierten zuerst durch den Ort und zündeten ihn erst am Abend des 15. Mai (1809) an, um die vorbeifahrenden Munitionswägen nicht in Gefahr zu bringen. Am frühen Nachmittag kamen die Bayern nach St. Margarethen. Einige jüngere Burschen schossen vom Sailberg auf die Truppen und töteten einige Bayern. Darüber ergrimmt kehrten einige Soldaten um und warfen Pechkränze auf Kirche und Widum, die bald in Flammen standen. Von der Kirche blieb nur das Gewölbe stehen, der Widum brannte vollständig ab. Die fünf Glocken im Turm schmolzen in der Hitze und stürzten herab.



Der Tod des Grafen Arco beim Kreuzkirchl in Pill am 15. August 1809, Öl auf Leinwand (Repro Andreatta).

In Buch als Fraktion fielen zwar nur vier Häuser den Flammen zum Opfer (insgesamt aber 54 Häuser), die Bayern verübten jedoch an der zurückgebliebenen Bevölkerung unsägliche Grausamkeiten und töteten sie anschließend. 22 Menschen fanden den Tod; viele flohen nach Gallzein. Erst im November kehrten die Einwohner nach St. Margarethen zurück, wo sie die Kirche notdürftig abdeckten, um Gottesdienste zu halten.

Der Sammler II vom November 1907 verzeichnet S.30 einige **Marterln vom Jahre Neun:**

- Marterl an der Reichsstraße nach Buch. Marterl und Inschrift wurden restauriert; Inschrift lautet:

„Hier ruht Jakob Niederleitner aus Buch, welcher im Jahre 1809 durch die feindlichen baierischen Truppen hier verunglückte. Man bittet um ein Vaterunser“.

- Marterl in der Nähe von Axdorf. Bild des heiligen Andreas. Inschrift lautet:

„Christliche Erinnerung an Andrä Wopfner von Koglmoos, welcher im Jahre 1809 auf diesen Posten durch die Baiern sein Leben geopfert hat“.

- Am Buchenberge, unter dem Weiler Gattern in Gallzein, befindet sich ein zweites Gedächtnis-täfelchen mit den Worten: „Christliches Andenken an Andrä Wopfner aus Koglmoos, welcher durch die Bayern im Jahre 1809 auf diesem Posten sein Leben opferte“.

- Marterl an der Brücke über den Bucher Bach: Dieses Marterl ist nicht mehr vorhanden; es meldete, dass an dieser Stelle eine Mutter mit ihrem Kinde durch die Baiern umkam.

Gallzein

Abseits von der Straße liegt am südlichen Talgehänge als Streusiedlung die Gemeinde Gallzein. Infolge seiner Lage blieb Gallzein von den durchmarschierenden Truppen verschont.

Aus Gallzein fielen zwei Bewohner, beide im August 1809 bei kleineren Gefechten im Achenal. Es waren dies Joseph Reiter, Bauer, und Andreas Wopfner, Zimmermann.

Vomp (auch Terfens)

Sehr schwer litt die Gemeinde Vomp. Am 15. Mai 1809 drangen die Bayern über die Innbrücke in Schwaz auf das linke Ufer und erreichten am Nachmittag Vomp. Hier brannten sie 80 Häuser und die Kirche ab, angeblich als Strafe für die Übergriffe der Bewohner gegen die Bayern im April 1809. Tage darauf brannten beim Kampf am Vomperbach einige Mühlen ab.

In Vomp gingen 1809 neun Personen zugrunde, davon wurden sechs Menschen ermordet, darunter zwei Frauen. Drei Schützen fielen an der Grenze bei kleineren Gefechten.

Im Totenbuch der Pfarre Vomp kann man zum 15. Mai 1809 lesen:

„Johann Franz Kiechl, Katharina Kiechlin geb. Saillerin, Joseph Holzmann, Jacob Lendner, Maria Gappin, Witwe. Alle diese sind getoetet von den grausamen Baiern und durch das Feuer verbrunnen.“

In dieser Liste fehlen: Oegler [Orgler?] Johann, Kleinbauer in Vomp, wurde in Vomp erschossen, während sein Sohn bei Kufstein fiel. Der Kleinbauer Peter Werl fiel bei einem Gefecht bei Lofer.

Laut Sterbebuch der Pfarre Terfens ist der 19jährige Bauernsohn Josef Angerer 1809 bei einem Gefecht zu Wörgl gefallen.

Pill

Dieser Ort hatte nur wenig zu leiden, hier benahmen sich die Bayern viel ruhiger. Von Brandstiftungen ist nichts bekannt, dafür hatte der Ort sechs Todesopfer zu beklagen. Das Totenbuch der Pfarre vermerkt zum 6. Oktober 1809, 7 Uhr früh: „Gottfried Orgler, Meßner und Schullehrer, hat sich bey der Flucht vor den Baiern durch schwere Lasten verderbt“, und zum 31. Oktober 1809, 8 Uhr früh: „Maria Kohler, verhelichte Gradin, Haus Nummer 46, begraben am Freythof am Allerheiligentage, da die Baiern heraufmarschierten, da zu Innsbruck gefochten wurde“. Steinlechner Josef, Bauer vom Piller Niederberg fiel in einem Gefecht bei Rinn (1809). Eine weiter Person, ein Bauernbursche, fiel erst 1812 als bayerischer Soldat in Rußland.

Weer – Weerberg

Auch der Gemeinde Weer erging es in den Maitagen verhältnismäßig gut. Dafür ging ein Teil des Ortes am



„Tiroler Landsturm im Hinterhalt. Nach einer Zeichnung von Math. Schmid.“ Mit dabei, wie man sieht, auch eine wehrhafte Frau. Holzstich „Illustrierte Zeitung, 29. September 1866“ (MR).

30. Juli in Flammen auf. Daran erinnert(e) das Gasthaus zur Brandstätte. Die höher gelegene Gemeinde Weerberg blieb ganz verschont, da die Bayern in der Talsohle blieben. Die Verluste der beiden Orte, die zusammen 1.500 Einwohner und 247 Häuser zählten, waren gering: Nur der Bauernsohn Georg Klocker fiel 1809 bei einem Gefecht in Rinn und zwei Einwohner wurden in Innsbruck standrechtlich erschossen. Das Totenbuch der Pfarre Weerberg verzeichnet zum 20. Juli 1809 (4 Uhr abends, Haus Nr. 41) folgendes: „Maria Hueberin beim Rieser in Kolsaßberg gebürtig u. derzeit Gemahlin des Johann Laimgruber, Bauersmann am Trogergut zu Kolsaß, ist in der Inglau (?) vor Flucht auf den Einfall der Bayern gestorben; auf ihr Bitt und Verlangen in Kolsaß begraben (zu werden), allhie ein Gottesdienst abgehalten worden und die Funeralia oder Böhnfall (= Taxe zum

Einkommen des Seelsorgers) bezahlt. Todesursache: Schrick, Blutsturz und Auszehrung“.

Und zum 7. August 1809 heißt es:

„Laut Tagesbefehl von der k. b. Regierung unter dem Herzog von Danzig. – Johann Raschbichler, Bauersmann zu Oberbach, im 44. Jahre...“

Die übrige Eintragung ist lateinisch und lautet in freier Übersetzung: Er war beschuldigt, eine Patrouille von 6 bayrischen Soldaten abgefangen, entwaffnet und nach Tux geführt zu haben; nach empfangener Wegzehrung (um 2 Uhr Nachmittag) am Prügelbau in Innsbruck erschossen (und dort auch begraben); sein Haus wurde vom bayrischen Militär niedergerissen. (Gleichzeitig mit Raschbichler wurde Nikolaus Unterlechner aus Weerberg erschossen, über welchen sich aber im dortigen Totenbuche keine Eintragung vorfindet.). N. B. In den „Neuen Tiroler Stimmen“ vom 27. Juli 1909 heißt es, dass Raschbichler (auch: Rastbichler) am 26. August 1809 am Prügelbau exhumiert, nach Weerberg überführt und auf dem dortigen Gottesacker beigesetzt wurde.

N. B. Der Bader Joseph Knapp von Weerberg ist bereits 1805 in Lindau gefallen.

Zum Schluss wollen wir die Kriegereignisse von 1809 noch einmal Revue passieren lassen. Dazu bietet sich eine kurze chronologische Übersicht über das Sturmjahr 1809 in Schwaz an, wie sie **Leopold Pirkl** („Unterinntaler Nachrichten“ 1909, Nr. 5ff. Bilder aus dem Jahre 1809, Kap. XXIV: „Übersicht der Ereignisse in unserer Heimat“) zusammengestellt hat. Leopold Pirkl, Sohn des Knappenwirtes Sebastian Pirkl, Beamter der k. k. Tabakregie, beschäftigte sich mit volks- und heimatkundlichen Studien und war ein eifriger Sammler von Volksliedern in Tirol. Als Stadtchronist von Schwaz veröffentlichte er viele heimatgeschichtliche Aufsätze und starb 1913 im Alter von nur 46 Jahren. Hier das Transkript.

IV. Die Ereignisse des Jahres 1809 in Schwaz

11. April:

Unruhe in Schwaz; das bayrische Militär unter Major Theobald flüchtet sich unter dem Geläute der Sturmglocken über Achenthal nach Kreuth; in der Nacht kamen mehrere Ausschreitungen vor.

In Wattens, Kolsaß und Weer wurde die Losung ausgeben: Heute Nacht beim Kloster in Volders.

12. April:

Unruhe den ganzen Tag hindurch, Sturmkläuten.

13. April:

Wurden die in und um Innsbruck gefangenen bayrischen und französischen Soldaten nach Schwaz gebracht, während gleichzeitig 700 Österreicher unter dem Kommando des Freiherrn von Taxis einrückten, worüber großer Jubel herrschte.

14. April:

Kamen die Landesverteidiger unter großem Jubel von Innsbruck zurück. Das österreichische Wappen wurde allerorts wieder aufgerichtet.

15. April:

Wurde zum ersten Mal wieder Feierabend geläutet.

18. April:

Trug die Innsbrucker Schutzdeputation der Schutzdeputation von Schwaz auf, mit 6 Kompagnien Landmiliz aus dem Gerichte Kufstein das Achenthal, und mit ebensoviele aus dem Gerichte Rattenberg die Pässe im Landgerichte Kitzbühel bis Strub und Lofer zu besetzen.

23. April:

Ein großer Teil des untern Dorfes Wattens von den Bayern eingeäschert.

3. Mai:

Sonntag. Dankgottesdienst, daß alles in kurzer Zeit so gut abgelaufen.

4. Mai:

Kreuzgang nach St. Georgenberg.

10. Mai:

Das Gericht Schwaz, das zur Landesverteidigung bereits 1100 Mann gestellt hat, erklärt seine Unvermögenheit zu weiteren Stellungen.

11. Mai:

Christi Himmelfahrtstag. Ankunft Chastelers, der beim Grafen von Tannenberg übernachtet.

12. Mai:

Auf dem Wege zwischen Schwaz und Rattenberg erhält Chasteler Nachricht vom Fall des Pass Strub.

13. Mai:

Nachricht von der verlorenen Schlacht in Wörgl eingetroffen; Straub faßte einige Kompagnien zusammen und rückte gegen Schwaz; auf Bitten der Bürgerschaft wird Oberstleutnant Taxis mit 500 Mann und 30 Reitern zum Schutz des Marktes entsendet.

14. Mai:

An der Spitze einer bedeutenden Macht rückt Boul von Volders nach Schwaz vor und bestimmt zur Vorhut den Oberstleutnant Taxis. Taxis entschließt sich, dem Feinde den Eintritt in Schwaz zu verwehren; Speckbacher besetzt die Höhen von Freundsberg.

15. Mai:

General Wredes Zug durch Unterinntal; Maurach und St. Margarethen unter Verübung vieler Grausamkeiten angezündet. Ankunft der Bayern in Schwaz gegen 2 Uhr Nachmittag; der Markt konnte infolge verzweifelter Gegenwehr erst nach mehrmaligem Sturm genommen werden, worauf die Bewohner die Flucht ergriffen; die brennende Brücke wurde von den Bayern in brauchbaren Stand gesetzt und das Lager in den Vomper Feldern aufgeschlagen; die Bayern verübten zahlreiche Grausamkeiten, wobei kein Unterschied in Person und Geschlecht gemacht wurde; vor Raub und Plünderung waren selbst die Gotteshäuser nicht sicher. Gegen 5 Uhr wurde in den Häusern des Dorfes von den Soldaten Brand gelegt und bald darauf brannte es im Markte und im Dorfe Vomp, um 6 Uhr bereits in der Langgasse.

Wrede tafelte indessen beim Grafen von Tannenberg. Abends begab sich eine Deputation von angesehenen Bürgern mit Pfarrer Wintersteller und Bergdirektor Wagner ins feindliche Lager, um General Wrede um Schonung für den Markt zu bitten. Wrede hatte kein Wort der menschlichen Teilnahme; noch an diesem Abend fiel die Hälfte von Schwaz den Flammen zum Opfer.

16. Mai:

Ankunft des Marschall Lefebre, der indessen im Schlosse Rotholz geblieben war.

Am Abend schleuderten die von Wein und Branntwein betrunkenen Soldaten Feuerbrände auf die Dächer der Marktgasse, da (= wo) das Feuer infolge der Windstille nur langsam um sich griff.

Boul bereitete seinen Abmarsch vor; da er aber

wußte, daß sich die Landstürmer seinem Abzuge widersetzen würden – sie forderten stürmisch die Rückeroberung von Schwaz – so rückte er nach Pill vor und kündigte auf den nächsten Tag einen allgemeinen Angriff an, beordnete aber die mit ihm am rechten Innufer vorrückenden Bauern unter Straub in die Wälder von Vomp, Gnadenwald und Baumkirchen; so gelang es ihm um 10 Uhr nachts unbemerkt mit seinem Korps zu entweichen; der Eindruck vom Abzug des „Gamaschenreiters“ war unbeschreiblich und versetzte die Landstürmer in völlige Raserei. – Um Mitternacht standen bereits die Häuser der Marktgasse in Flammen.

17. Mai:

Um 3 Uhr früh brannten bereits die Häuser nächst der Franziskanerkirche; die Patres waren nach Freundsberg geflohen, das Kloster blieb vom Brand verschont.

18. Mai:

Waffenstillstand auf 36 Stunden zwischen General Wrede und Major Teimer in der Mühle beim Vomperbach abgeschlossen.

19. Mai:

Ende des Waffenstillstandes um 8 Uhr früh; eine von den Landesverteidigern angesuchte Verlängerung desselben wurde nicht gewährt.

Aufstellung der Division Wrede in Schlachtordnung westlich von Vomp; Lefebre und Deroy, die Reiterei an der Spitze setzen auf das rechte Innufer über. Ankunft in Innsbruck noch am selben Tage, wo General Wrede mit schrecklichen Drohungen auf das Los des unglücklichen Schwaz hinweist.

22. Mai:

Ständische Deputation, darunter Graf Tannenberg, bei König Max in München.

23. Mai:

Durchzug Lefebres mit Wredes Division.

30. Mai:

Nach der Berg Isel-Schlacht (29. Mai) Rückzug der Bayern am linken Innufer wegen der in Volders abgebrochenen Brücke. Deroy wollte die Schwazer Innbrücke benützen, um auf die andere Seite zu kommen; er fand die Brücke bereits abgetragen; die

Belästigung durch die Landstürmer erfolgte schon bei Vomp, wo er zwei Rüstwagen zurücklassen mußte; das Dorf Stans mußte durch einen Bajonettangriff geräumt werden.

31. Mai:

Andreas Hofer in Schwaz, wo er die Aufforderung an den bayerischen Korpskommandanten richtet, sich gegen Pardon zu ergeben, mit der Drohung, im Weigerungsfalle keine Kapitulation mehr anzunehmen; der Feind war aber schon abgezogen.

26. Juni:

Gemeindeversammlung, in welcher die Abhaltung aller gestifteten und gewöhnlichen Gottesdienste beschlossen wurde.

Anfangs Juli:

Exzellenz Freiherr Johann von Schneeberg von den Gemeinden als österreichischer Vizepräsident erwählt.

Mitte Juli:

Gerücht von einer unglücklichen Schlacht.

25. Juli:

Gerücht von einem Waffenstillstand (abgeschlossen am 12. Juli zu Znaim).

27. Juli:

Nachricht, daß sich die Wredische Armee wieder Tirol näherte; Aufgebot des Landsturms, Flucht der Bewohner auf die Berge.

28. Juli:

Schickte Major Teimer 2 Kompagnien ab, um die Überfuhr in Buch und die Brücken in Rotholz und Schwaz zu zerstören, damit der Feind ihm nicht in den Rücken käme.

29. Juli:

Lefebres Zug von Straß nach Jenbach; Ankunft der Division Montemarie aus Achenal. Die Absicht Straubs, mit dem in letzter Stunde herbeigekommenen Schwazer Landsturm Lefebre an der Zillermündung aufzuhalten, erwies sich als unmöglich.

30. Juli:

Um 6 Uhr morgens erhalten Pfarrer und

Landrichter die bestimmte Mitteilung über den abgeschlossenen Waffenstillstand; anderthalb Stunden später kam die bayrische Armee nach Schwaz; obwohl Sonntag war, blieb die Pfarrkirche geschlossen, weil alles geflüchtet war; im Orte wurde neuerlich geplündert; auf dem weiteren Marsche wurden alle Dörfer zwischen Schwaz und Volders ausgeraubt; unter den feindlichen Truppen waren 4000 Sachsen, die nicht an der Plünderung teilnahmen, sondern alles bezahlten, was sie verlangten.

4. August:

Erließ Wrede den Befehl, alle Waffen abzuliefern und zitierte die Häupter des Aufstands nach Innsbruck.

5. August:

Schloß Tratzberg von den Bayern geplündert, weil die Bauern 3 Wagen mit 6 Pferden, die man ihnen geraubt, wieder erbeutet hatten.

6. August:

Gottesdienst auf einer Alpe durch den Franziskaner-Pater Dismas Tuzer abgehalten.

7. August:

Der Vaterlandsverteidiger Johann Raschbichler, Gemeindevorsteher und Nikolaus Unterlechner von Weerberg werden am Prügelbau in Innsbruck von den Franzosen kriegsrechtlich erschossen.

10. August:

Bayrische Verwundete nach Schwaz geliefert. Durchreise des Guberneurs; der Lärm ging neuerlich los, die Meisten flohen.

11. August:

Oberleutnant Völderndorff und die Frauen zweier Obersten, Epplen und Spaur, wurden im Reisewagen von den Bauern überfallen und gefangen nach Weerberg abgeführt; die erbeuteten 4 Schimmel wurden dem Sandwirt geschenkt.

12. August:

Ein Schwarm Bauern erstürmt das Gerichtshaus und nimmt die dort befindlichen Gewehre mit sich. An diesem Tage erschlugen Landleute von St. Margarethen in einem Wirtshause in Schwaz eine feindliche Patrouille.

13. August:

Sonntag. Schlacht am Berg Isel; u. a. waren beteiligt die Kompagnien von Wattens (Hauptmann Balthasar Wopfner), Weer (Hauptmann Franz Prem); Weerberg (Hauptmann Johann Angerer), Schwaz-Zintberg (Hauptmann Thomas Mayr), St. Margarethen (Hauptmann Georg Prantl).

Während der Entscheidungsschlacht wurde Wattens, kaum teilweise aufgebaut, von den Bayern neuerlich angezündet.

Vorrücken des Korps Arco und Oberndorf unter General Montemarie; beim Kreuzkirchl hatten die Landstürmer einen starken Verhau errichtet, der vom Feinde erst nach einem einstündigen hitzigen Gefecht genommen werden konnte; bei diesem Gefecht fiel Oberst Garf Arco. Die Kanonade dauerte bis nach Schwaz; die Landesverteidiger wichen der Übermacht, Schwaz wurde ohne Widerstand besetzt. Die verlassenen Wohnungen wurden neuerlich geplündert und 2 Häuser im Pirchanger angezündet.

14./15. August:

Rückzug der bayrischen Truppen unter Marschall Lefebre gegen Schwaz. Das Heer lagerte in 3 Haufen, bei Heiligkreuz und Schwaz, in den Fiechter Feldern und beim Falkenstein, im Ganzen gegen 10.000 Mann.

Da in den Ruinen nicht mehr viel zu holen war, mußten die Felder den allerletzten Besitz der armen Marktbewohner abgeben; unreife Feldfrüchte dienten den Soldaten als Nahrung, das Getreide als Pferdefutter; das Holz, das zur Wiederaufbauung der Häuser bereit lag, wurde zu Lagerzwecken verwendet; was die Wohltätigkeit den Abbrändlern zur notdürftigsten Einrichtung der Wohnstätten gespendet – selbst die bisher verschonte Apotheke –, wurde zerstört. Plänkeleien der Vorposten.

15. August:

Maria Himmelfahrtstag – Kirchenpatrozinium. Pfarrer Wintersteller las die hl. Messe in der Feldkapelle am Eisenstein. Die Flüchtlinge hatten das höchste Gut bei sich und hielten Betstunden ab.

16. August:

Bergwerksgebäude am Erbstollen von den Bayern in Asche gelegt. Lefebre unschlüssig, ob er sich gegen Hall oder Rattenberg wenden soll. Um 6 Uhr verläßt die dritte Division Lefebres Schwaz.

17. August:

Abzug der übrigen bayrischen Truppen. Die halb verhungerten Bewohner kehren zurück, die Schützenkompagnien, die schon vor 2 Tagen erwartet wurden, rücken ein; auf dem Marsche nach Wörgl hatte die feindliche Nachhut viel zu leiden, denn Pater Haspinger, der mit seinen Leuten an der Vomperbrücke stand, folgte ihr auf den Fersen; bei Jenbach konnte sich General Rechberg erst mit Granatenwürfen den Weg bahnen; Rotholz passierte er unter heftigem Feuer.

18. Oktober:

Nachricht, daß die Bayern nach geschlossenem Frieden wieder einrücken wollen.

21. Oktober:

Kam eine feindliche Reiterpatrouille von 6 Mann nach Schwaz, die bald zurückkehrte; das feindliche Lager befand sich in Rotholz.

22. Oktober:

Die Bayern unter Wrede bei Rattenberg. An diesem Tag kam eine zweite Reiterpatrouille nach Schwaz, die sich aber nicht lange aufhielt, weil niemand zu Hause war.

25. Oktober:

Rückten die Bayern und auch der bayrische Kronprinz in Schwaz ein; letzterer drückte über die armselige Lage von Schwaz seinen empfindlichsten Schmerz aus; fast alles war auf die Berge geflohen.

30. November:

Eine feindliche Patrouille wurde auf den Höhen von Schwaz teils verwundet, teils gefangen.



Der Tod des Grafen Arco beim Kreuzkirchl in Pill am 15. August 1809, Stahlstich von Kluge 1841 (STAF).

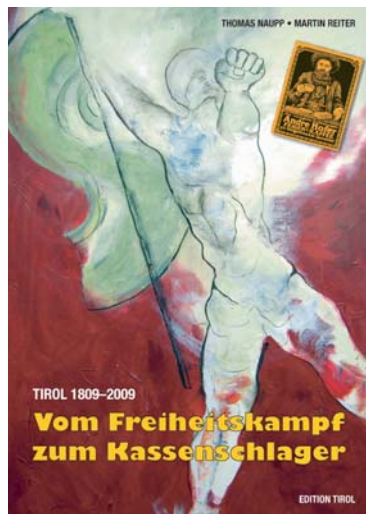
Der Schwazer Landsturm in alten Ansichten ...



Landsturm 1965



Links oben: Der „Schwazer Landsturm“ auf einer Postkarte aus der Zeit um 1925 (MR). Rechts oben: Im Bild links der „Weidachsepp“ als Schwegler. Er gründete den Schwazer Landsturm 1898 (E. Lorenzetti). Restliche Bilder: „Schwazer Landsturm“ zwischen 1957 und 1964 mit Hauptmann Josef Stubler aus Stans (Privatarchiv Naupp).



P. Thomas Naupp & Martin Reiter – Begleitbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung „Tirol 1809–2009: Vom Freiheitskampf zum Kassenschlager“, gebunden, Format A4, 192 Seiten, 442 Bilder (meist Farbe), Verlag Edition Tirol, ISBN-13 978-3-85361-136-4, Euro 27,50. Der Freiheitskampf von 1809 inkl. Vorgeschichte und Auswirkungen in 32 kurzen und prägnanten Kapiteln mit 442 bisher meist unveröffentlichten Bildern.



P. Thomas Naupp, Martin Reiter, P. Oliver Ruggenthaler – 1809: Der Freiheitskampf im Unterinntal, gebunden, Format A4, ca. 300 Seiten und 200 Bilder (teilweise in Farbe), Verlag Edition Tirol, ISBN-13 978-3-85361-138-8, Euro 27,50. 1809 im Raum Schwaz-Rattenberg-Achental-Zillertal. Viele bisher noch unbekannte Quellen bringen eine teilweise ganz neue Betrachtungsweise der damaligen Geschehnisse aus Tiroler und bayrischer Sicht.

BUCHBESTELLUNGEN:

Verlag Edition Tirol • 6230 Reith i. A. • St. Gertraudi 16
Telefon & Fax 05337/62453 • verlag@edition-tirol.com

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Museums- und
Heimatschutzverein Schwaz,
„RABALDERHAUS“
Tel. und Fax 0 52 42 / 64 208
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9

 Kultur

stadt @ schwaz

 VOLKSBANK
TIROL
INNSBRUCK-SCHWAZ

 SPARKASSE
Schwaz

PROGRAMMVORSCHAU 2009

29.04. – 31.05.2009

Hans Pontiller

„Ein Mystiker des 20. Jahrhunderts“

19.06. – 26.07.2009

„ZEITSPRUNG“

Ausstellung über das spätbronzezeitliche Brandgräberfeld in Vomp
(in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum,
Dr. Wolfgang Sölder)

18.09. – 26.10.2009

GOTTHARD BONELL

**ZEITBLICK
WEITBLICK**

27.11. – 20.12.2009

WEIHNACHTSAUSSTELLUNG